

Wilsdruffer Tageblatt

Rationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Bezugsstellen 2 RM. Im Voraus, bei Zustellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM., einschließlich Abgabe.



Wilsdruff, Dresden, 20040. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Organ der Wilsdruffer Arbeitervereine.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 55. — 87. Jahrgang. Montag, den 5. März 1928.

Pistolenschüsse.

Im Berliner Reichstagsabstimmungsausschuss trachten die Pistolenschüsse, verlagte — zum Glück! — eine Pistolenmaschine, die mit 15 Kilogramm Dynamit geladen war und bedrohte das ganze Amt vom Erdboden vertilgt hätte, wenn die Maschine funktioniert haben würde. Eine Verzeihungsdiktate? Die Tat eines Geistesgestörten? Das alles kann erst die Untersuchung ergeben. Der Täter war fast zwanzig Jahre in dem früheren deutschen Südwesafrika; mittellos kam er wieder zurück in die Heimat, die seine Forderungen in dem von ihm aufgestellten Ausmaß nimmer erfüllen kann.

Die Pistolenschüsse trachten in einem Augenblick, da im Reichstag — endlich! — der Entwurf eines Liquidationsgesetzes vorliegt und schon in allerhöchster Zeit angenommen werden wird. Die völlige Abrechnung aller völkerrechtlichen Bestimmungen über das Privateigentum in und nach dem Kriege ist durch die Entente noch dadurch ergänzt worden, daß im Versailles Frieden Deutschland gezwungen wurde, die Entschädigungspflicht gegenüber allen Deutschen zu übernehmen, denen die Entente das Eigentum geraubt hatte. Unglücklicherweise hat der Internationale Gerichtshof im Haag entschieden, daß Deutschland diese Entschädigung leisten muß auch über die Zahlungsverpflichtungen des Dawes-Planes hinaus. Auf drei Milliarden wurden diese Schäden berechnet, deren Erlös in die Taschen der Entente und ihrer Staatsangehörigen gewandert war.

Was den Liquidationsgeschädigten bis 1923 zugewandt werden konnte, zerrann sehr schnell im Strudel der Inflation, und die fortgesetzten Liquidationen deutschen Besitzes im „ehemals feindlichen“ Ausland schufen immer neue Forderungen. Und immer lauter, drängender, dringender wurde der Schrei nach Unterstützung, nach Mitteln in größerem Umfang, damit die vielfach gänzlich beschlos gewordenen sich endlich wieder eine neue Existenz gründen könnten. In der alten Heimat oder zum zweitenmal draußen in Übersee. Aber es war gar nicht daran zu denken, daß eine Vollenständigung erfolgen kann. Jaktlos ist die Menge der Deutschen, die gleichfalls im Weltkrieg oder durch seine Folgen den Besitz völlig verloren haben und dafür nur geringen, teilweise aber gar keinen Ersatz erhalten konnten. Die Grenze wird gezogen durch die finanziellen Möglichkeiten des Reiches; ob diese bisher auch zugunsten der Liquidationsgeschädigten voll ausgeschöpft sind, wird von diesen bestritten, aber vielfach trübt doch das eigene Leid die Aufmerksamkeit für das, was vom Reich nun wirklich geleistet werden kann. Jedemfalls sind fast alle Parteien im Reichstag darüber einig, daß über die Bestimmungen des neuen Entwurfs nicht hinausgegangen werden kann. Das sind 1,3 Milliarden. Und dies in einer Zeit, da die Rückverpflichtungen des Dawes-Planes demnächst einlegen, da die wirtschaftliche Lage großer Teile der deutschen Bevölkerung eine fast verzweifelte geworden ist.

Und dorthin trachten die Pistolenschüsse eines draußen Geschädigten, der außerdem eine hundertprozentige Aufwertung seines Verlustes verlangte, obwohl er vor der ärmsten Not durch Zahlungen, wenn auch kleinerer Art, geschützt worden ist. Aber felder hat Enttäuschung, Not und vielleicht auch die Erinnerung an frühere vielfach anlangende Zeiten in den betreffenden Kreisen die Erbitterung manchmal sehr hoch steigen lassen.

Wir verpirren immer härter und in fast allen Teilen der deutschen Wirtschaft erst leht so recht die Folgen des verlorenen Krieges. Es ist Schicksal, mit dem man sich, wenn auch schwer, natürlich zunächst abfinden muß. Und Probieren mittels Revolver und Dynamit sind besonders zwecklos! Wenn, wie in diesem Falle, der Liquidationsgeschädigte vom Reich etwa 10 Prozent seiner Forderungen bewilligt erhalten hat, so wird dies in den Herzen vieler geschädigter Inlandsdeutscher als Echo den Hinweis hervorrufen, daß sie sich mit viel, viel weniger begnügen müßten und nicht gleich zur Pistolenmaschine und Pistole griffen. Auch für die Republik paßt das alte Sprichwort noch: Wo nichts ist, da hat auch der Kaiser sein Recht verloren!

Die Forderungen für die Marine.

Erklärungen des Reichswehrministers.

Der Hauptausschuß des Reichstages fuhr in der Beratung des Marinestats fort, in deren Mittelpunkt die Anforderung für den Panzerkreuzer A stand. Nach einiger Debatte für und wider begründete Admiral Zentler die Forderungen der Marineleitung. Die Verteilung der Aufträge möglichst auf Betriebe in ganz Deutschland, entsprechende Wünsche des Reichstages. Die Grenzen des Verfallens der Verträge für Ersatzbauten seien bei weitem nicht erreicht; ihre Ausfüllung sei auch nicht erkennbar, nur nach Maßgabe der Bedürfnisse würden Ersatzbauten vorgenommen. Der jetzt aufgestellte Bauplan reiche bis 1932. Redner gibt Auskunft über diese Baupläne und ihre Verteilung auf die beiden Werften und betont die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung beider Werften; die Kiefer Werft auf das Reich zu übertragen, sei abzulehnen. Den Verwaltungsrat habe man bereits mit Hilfe des Sparkommissars erheblich verkleinert.

Mussolinis Antwort an Seipel

Schmähungen Österreichs.

Stundenlang vor Beginn des italienischen Parlaments waren alle Tribünen überfüllt, da die Antwortrede des Duce auf die Ausführungen des Bundeskanzlers Seipel über das deutsche Söldnerproblem erwartet wurde. Zu erst betonte Mussolini, daß er mit seiner Antwort sehr lange gezögert habe, weil er zuvor die Rede im offiziellen Text lesen, ferner, weil er mit dem Gesandten in Wien konferieren, und endlich, weil er der Angelegenheit nicht allzu große Bedeutung

geben wollte, denn Italien sei ein großes, starkes Land von 42 Millionen Einwohnern und Österreich sei eben das, was es sei. Wenn Seipel, der so manche hervorragenden Eigenschaften habe, nicht selbst das Wort ergriffen hätte, hätte er die Sache schwimmen lassen, aber heute antwortet er zum letzten mal, denn wenn sich ein Vorfall noch einmal wiederholen sollte, würden die Tatsachen reden, und das müge genügen.

Ich beabsichtige, zu zeigen und ich werde zeigen, daß die österreichische Kundgebung nicht berechtigt und eben deshalb provokatorisch ist. Sie ist keineswegs gerechtfertigt durch die allgemeine Politik, die Italien von 1918 bis 1928 hinsichtlich der österreichischen Republik befolgt hat. Sie ist nicht gerechtfertigt durch die Politik, die die faschistische Regierung in der Provinz Bozen befolgt hat, die eine der 9 Provinzen des Königreichs ist und von der faschistischen Regierung wie alle anderen Provinzen behandelt wird, mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten.

Auf die Erklärung des Religionsunterrichts deutscher Kinder in italienischer Sprache ging er nicht ein.

Da man begriffen hat, so fuhr Mussolini fort, daß man das diplomatische Gebiet nicht beschreiten kann — Bundeskanzler Seipel selbst hat sich geweigert, dies zu tun — versucht man, die Frage auf das Gebiet politischer Sentimentalität zu tragen und spricht von einem System der Tyrannei, von gemarterten Brüdern, von Personen, die durch die barbarische faschistische Diktatur hingschlagen worden sind. All dieses ist nicht nur falsch, sondern vor allem in höchstem Maße lächerlich; wir sind keine Schüler jenes

Österreich, das ein Jahrhundert lang die Länder halb Europas mit Feinden bevölkerte, die Gefananten mit Märdern füllte und unaufhörlich

Salgen errichtete. Die faschistischen Greuelthaten sind die Erfindung einer ungefunten Phantasie.

Es muß hier proklamiert werden, daß Italien nicht nach der Provinz Bozen gegangen ist, um dort eine zivilisatorische Kontribution zu erheben, sondern, daß es einen gewaltigen Beitrag an zivilisatorischer Arbeit in die Provinz gebracht hat. Italien hat dort Arbeiten gigantischen Umfangs in Angriff genommen und Hunderte von Millionen ausgegeben. Wenn Europa sich immer schwerer mit den Abeln infizieren will, von denen Italien geholt ist, so wird Italien das nur wachsamere in dem Bestreben machen, uns gegen das am meisten verbreitete Abel mit allen Waffen zu verteidigen.

Der Völkerverbund? Genf? Vergebliche Hoffnungen!

Wenn die Völkerverbundversammlung in Genf sich in das Labyrinth der sogenannten „Minderheiten“ verlieren würde, würde sie aus diesem Labyrinth nicht mehr zurückkommen. Es ist Zeit, zu erklären, daß die unterschätzten Reden, die hohlerfüllten Verleumdungen, die gemeinen Schmähungen nur einen Erfolg haben werden: das Anziehen der faschistischen Schraube zu beschleunigen. Wir wollen Freunde des deutschen Volkes sein, dessen Qualitäten wir anerkennen, dessen Anteil der menschlichen Zivilisation nicht einmal entfernt in Frage gestellt wird.

Ebenso klar, wie man in Kuffstein und Innsbruck spricht, mit derselben brutalen Unfeindschaft gegen wir den Tirokern, den Österreichern, der ganzen Welt zu verstehen, daß Italien mit allen seinen Lebenden und seinen Toten auf dem Brenner steht.

Die Kammer brach in donnernden Beifall aus und sang lebend die Faschistenhymne.

Der Vatikan um Hilfe angerufen.

Der deutsche Botschafter in Rom hat an den Nuntiarius Cardinali das Gesuch gerichtet, beim Vatikan einen Botschafter für Österreich zu ernennen, der politisch neutral sei, deutsch spreche und möglichst einem neutralen Staat angehöre, damit er Vertrauen gewinne. In einer Konferenz der deutschen Botschafter der Botschafter erklärte sämtliche Anwesende: dem Nuntiarius, daß die Erteilung des Religionsunterrichts in italienischer Sprache von der gesamten deutschen Bevölkerung abgelehnt werde. Die Dekane ersuchten den Nuntiarius um Intervention beim Vatikan. Der Botschafter des Vatikan hat beschlossen, sich durch kein Verbot von der Erteilung des Religionsunterrichts in der Mutter Sprache abbringen zu lassen.

meist in der wartung durch, der mit D.C. -Zeiten auch nur Verbindung hält. Alle in den sogenannten Erhardt-Briefen erwähnten Zivilangestellten sind im übrigen bereits entlassen. Einmal mehr aber einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden: das Verhalten der D.C.-Leute, wie es aus den veröffentlichten Briefen spricht, ist der Gipfel der Treulosigkeit und Unabundbarkeit gegenüber allen Kameraden, die ihnen aus wirtschaftlicher Not helfen wollten. Ich kann dies behaupten und die aus den Dokumenten sprechende zynische Hinterlist, mit der die Reichswehr beschimpft werden sollte, nur auf das schärfste brandmarken und als Soldat meinen Abscheu über dies unbedenklliche Verhalten ehemaliger Kameraden und Vorgesetzten gegenüber zum Ausdruck bringen.

Minister Gyöner teilte ferner mit, daß Verhandlungen über eine Namensänderung des kaiserlichen Jachtclubs schwanden und daß er, falls die Verhandlungen scheitern sollten, die Zugehörigkeit von Marineangehörigen zu diesem Klub nicht für angezeigt halten würde.

Stillelegung der Berliner Metallindustrie.

50 000 Arbeiter feiern.

Der Verband Berliner Metallindustrieller teilt mit, daß die Betriebe der Siemens u. Halske A.G., der Siemens-Schuldt-Werke, der Bergmann-Elektrozitrialewerke und der Max u. Emel A.G. am Sonntagabend stillgelegt worden sind. 50 000 Arbeiter werden davon betroffen.

Am Montag nachmittags wird die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller eine Sitzung abhalten, um zur Lage Stellung zu nehmen. Hierzu teilen die Siemens-Werke noch mit: Die Verhandlungen im Schlichtungsausschuß Groß-Berlin zur Beilegung des Streiks der Werkzeugmacher der Siemens-Firmen haben zu keiner Verständigung geführt, da der Metallarbeiterverband den vom Herrn Gewerkschaftsrat Köhner gemachten weitgehenden Einigungsversuch ablehnte. Da der Streik der Werkzeugmacher sich bereits acht Tage lang hinzieht, ist der Hauptteil der Betriebe der Siemens-Werke zum Erliegen gekommen. Teilweise mußte infolge Fehlens von Material bereits am Freitag damit begonnen werden, einzelne Abteilungen aussetzen zu lassen. Die Stillelegung ist keine Aussperrung, sondern eine nicht abwendbare Folge der gewerkschaftlichen Forderungen, gerade die Werkzeugmacher aus den Betrieben zu jagen.

Es ist zurzeit noch nicht zu übersehen, wie viele Personen von Montag früh ab nicht mehr weiterbeschäftigt werden können. Es dürfte sich zunächst um etwa 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen handeln. Weitere 10 000 werden in Kürze folgen müssen.

Es kamen dann abermals eine Reihe Redner verschiedener Ansichten zu Wort und schließlich griff auch Reichswehrminister Gyöner abermals in die Debatte ein. Er sagte u. a., er wolle lediglich zwei Punkte betonen, nämlich die Frage der Flottenpolitik und die Frage der politischen Haltung der Flotte.

Zur Flottenpolitik erklärte der Minister: Ich will hier das christliche Bekenntnis ablegen, daß ich unsere Flottenpolitik vor dem Kriege für einen Fehler gehalten habe, nicht allein aus politischen Gründen, die mich als Soldaten nichts angingen, sondern in erster Linie aus militärischen, und ich verzeihe kein Geheimnis, wenn ich Ihnen mitteile, daß diese Ansicht im Großen Generallstab vorherrschend war.

Der alte strategische Grundsatz, daß man zur Entscheidung nicht Kraft genug sein kann, und die Überzeugung, daß die Entscheidung auf dem Lande fallen müsse, ist die Ursache für diese Einstellung des Generalstabes gewesen. Nach dem Versagen ist es nicht verwunderlich, daß während des Krieges beim Generallstab der Glaube verbreitet war, bei einem weniger starken Ausbau der Flotte zugunsten des Landheeres hätten vermuthlich die entscheidenden Armeefelder auf dem rechten Flügel der Westfront nicht gefehlt. Das mag dahinterstecken bleiben. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß die hervorragenden Leistungen der Flotte im Kriege nicht hoch genug anerkannt werden können und daß die Flotte im Rahmen des Möglichen alles getan hat, was man billigerweise von ihr verlangen konnte. Allerdings nicht das, was die breite Masse in Deutschland nach der vorübergehenden Propaganda — Propaganda ist in dieser Beziehung immer vom Abel — erwartete, was die Flotte ohne Heberhebung des freien Meeres gar nicht leisten konnte, nämlich den Schutz des deutschen Küstenhandels und die Offenhaltung der großen Überseewege.

Wenn ich trotz dem Versagen des volkstümlichen Überzeugungs für das Panzerschiff A einträte, so teile ich mich dabei rein militärische Gesichtspunkte, die ich mir erlaubt habe, schon Freitag auszusprechen. In bezug auf die

politische Haltung der Flotte gebe ich zu, daß die Entscheidung hier vielleicht noch nicht so weit vorgeschritten ist, wie es namentlich dann der aufopfernden und ganz konsequenter Arbeit des Chefs der Flottenleitung beim Reichsheer der Fall ist. Man darf aber dabei auch nicht übersehen, daß der Wiederaufbau der Marine unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen vor sich gegangen ist und die Nachwehen der Erhardt-Wachse — anders kann man es nicht nennen — den leitenden Stellen in der Marine das Leben recht schwer gemacht haben. Aber die Frage der Verbindung von Marineoffizieren mit den sogenannten

D. C. -Zeiten

schreibt beim Oberreichsanwalt ein Verfahren. Ich bin entschlossen, unter allen Umständen die Marine von D.C.-Zeiten zu säubern. Ich werde daher auch keinen Marineangehörigen

Der Volkstrauertag.

Ehruug der Kriegsgesallenen im Reichstag.

Der Sonntag Reminiszere, der 4. März, ist dem Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen geweiht. Im ganzen Deutschen Reich wurden an diesem Tage Gedenkfeiern für die gefallenen Helden veranstaltet.

Zur Feier des Volkstrauertages im Reichstag war der Plenarsaal des Reichstages ganz mit schwarzem Stoff und Samt verkleidet. An den Seitenwänden waren große silberne Lorbeerkränze mit schwarzen Florseifen angebracht. Zu beiden Seiten des Präsidiums waren zwei Katafalken mit loderbrennenden Flammen errichtet. Das ganze Reichstagsgebäude war von einem starken Polizeikorps abgesperrt, da nur Karteninhaber Zutritt hatten. Außerhalb der Absperrung hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um der Aufahrt des Reichspräsidenten beizuwohnen. Der Plenarsaal war schon lange vor Beginn vollständig überfüllt. Vor dem Präsidium nahmen die Abordnungen der Reichswehr mit den alten Regimentsfahnen und dann um den ganzen Sitzungssaal herum die Abordnungen der studentischen Korporationen in vollem Weich Aufstellung. Unter den Teilnehmern an der Gedenkfeier bemerkte man neben den Spitzen der Reichsbehörden und der Kirchenbehörden zahlreiche Abgeordnete. Am Regierungstisch nahmen Vizekanzler Hergert und Reichsarbeitsminister Dr. Braun Platz.

Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg, geleitet vom Reichstagspräsidenten Lobe, und nahm mit dem Reichstagspräsidenten und dem Reichsinnenminister v. Kuebel in der Diplomatensalze Platz. Der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Pfarrer Siemens, hielt dann eine Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß das deutsche Volk zum sechsten Male den Volkstrauertag begehe. Die Hoffnung, diesen Tag gekürzt zu sehen vor Entwöhnung und Entwürdigung habe sich leider bisher nicht erfüllt. Darin liege aber auch ein Segen, denn es werde dadurch klar, daß dieser Tag nicht am grünen Tisch ausgeklügelt und unter geschäftlichem Druck gemacht worden ist, sondern daß er aus der Seele des Volkes heraus geboren ist. Der Volkstrauertag marschiert; er hat es in ruhiger und stetiger Entwicklung zum Ausdruck gebracht, daß das Volk sich diesen Tag nimmermehr nehmen läßt. Das besetzte Saargebiet ist das einzige deutsche Land, das Vergnügen und Entwürdigung dieses Tages verboten hat. Das Ausland feiert überall, wo Deutsche sich befinden, diesen Trauertag. Auch Österreich hat sich ihm angeschlossen. Der Redner gab dann einige Zahlen über die Tätigkeit des Volksbundes. In Frankreich sind im ganzen 30 Friedhöfe mit etwa 225 000 Toten besezt.

Die Gedenkrede für die Gefallenen hielt der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Konstanze Kreuz-Freiburg. Wollte man die zwei Millionen Toten, so erklärte er, zusammen auf einen Berg schieben, dann gäbe das

eine Pyramide des Todes,

einen Berg des Schauerns, der bis an den Himmel reiche. Je höher die Berge sind, desto eher gräbe sie aber das Frührot des Morgens, desto mächtiger bricht sich die Hoffnung durch und desto wichtiger hebt sich der Gedanke auf eine neue Auferstehung heraus. Ein Leben, das in Opferbereitschaft und treuer Pflichterfüllung dahingestraft ist, das ist kein Minus. Ein solches Sterben heißt Gewinn, ein solches Grab ist ein Annäherungsweg zum ewigen, feigen Leben. So seligen denn hoch empor die Auferstehungsfahnen auf dem großen deutschen Heldengrab. Der Tod kann wohl das Werkzeug zerbrechen, das Werk aber wird bestehen. Der Volkstrauertag verpflichtet uns, dafür zu sorgen, daß die heilige Flamme guter Vaterlandstreue und selbstloser Hingabe an das Ganze in uns lebendig weiter brennt, als das stolze, stille Vermächtnis des deutschen Heldengrabes. Die kommende Generation soll sich an dieser Feier anzünden. Der Volkstrauertag ist zugleich das laute, spontane, aus dem Tiefen hervordringende Bekenntnis: Wir haben euch nicht vergessen und werden euch nicht vergessen, ihr sollt wiedergeborenen Helden von 1914-1918. Der Volkstrauertag muß daher außerhalb der Parteikämpfe stehen. Es ist der Tag der Volksgemeinschaft. In diesem Dank an die Kriegsgesallenen aber auch, daß wir

nicht müde werden am Aufbau unserer Nation.

An die Gedenkrede schloß sich, während sich die Fahnen senkten, ein Trommelmarsch und das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“, vom Tambour- und Hornistenkorps zum Vortrag gebracht. In seinem Schlußwort erklärte Präsident Siemens, das deutsche Volk gelobe dem Reichspräsidenten von Hindenburg vor den Augen der zwei Millionen Toten, in ihrer Treue und ihrem Geiste vorwärts und aufwärts zu streben. Mit dem Gesänge des Deutschlandliedes und einem Trauermarsch von Händel schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltete im Herrenhaus eine Feier. Die Kriegervereine hielten ebenfalls allwärts Gedenkfeiern ab. In jeder Kirche wurde der zwei Millionen Toten gedacht. So ist dieser Sonntag zu einem Trauertag des Volkes um seine besten Söhne geworden.

Der Völkerbundrat in Genf.

Montag Tagungsbeginn.

Die diesmalige Tagung des Völkerbundes beginnt am Montag um zwölf Uhr unter dem Vorsitz des Delegierten von Kolumbien, Uruuia. Der Eröffnung der Tagung geht, wie üblich, eine Geheimnisfeier voraus. Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten sind von größtem Interesse die ungarisch-rumänische Optantenfrage sowie die Frage des Untersuchungsantrages (Waffenaffäre) der Kleinen Entente gegen Ungarn. Da diese beiden Fragen in den gegenwärtigen politischen Verhältnissen auf dem Balkan im Zusammenhang mit der gesamten europäischen Situation stehen, sieht man in allen Delegiertenkreisen den Stellungnahmen des Völkerbundes mit ungewöhnlicher Spannung und Interesse entgegen.

In diesem Zusammenhang wird besonders auf die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Orlando, Ciresmann und Chamberlain großes Gewicht gelegt. Man nimmt an, daß zwieseltos auch die Abklärung der Fragen in den Aussprachen der Außenminister zur Erörterung gelangen werden. Ferner wird erwartet, daß auch die französisch-italienischen und die französisch-spanischen Beziehungen zwischen den italienischen, französischen und englischen Delegierten zur Erörterung gelangen werden. Von Interesse der auf der Tagesord-

nung stehenden Punkte ist jener die Ernennung des Vorsitzenden und der Mitglieder der Saarregulierung. Die Ratstagung wird nach den bisherigen Dispositionen am Sonnabend, den 11. März, zu Ende gehen.

Offener Frauenbrief an Dr. Stresemann.

Der Deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit richtete an Dr. Stresemann einen Brief, in dem Einspruch dagegen erhoben wird, daß der Außenminister in der 48. Sitzung des Völkerbundes am 6. Dezember 1927 bei Behandlung der Frage der Zulassung von Frauen zur Wirtschaftskommission erklärt habe, daß er persönlich der Vertretung eines Staates durch Frauen nicht geneigt sei. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Stellungnahme, die den Unwillen weiterer Kreise der politisch gebildeten Frauen des In- und Auslandes hervorgerufen habe, sich in direktem Widerspruch sowohl zu der Reichsverfassung als auch zu der Verfassung des Völkerbundes befinde.

Finanzminister Köhler über Zentrumspolitik.

Die Besserung der Reichsfinanzen. In Freiburg im Breisgau sprach Reichsfinanzminister Dr. Köhler im Rahmen des Landesparteitages des badischen Zentrums über die politische Lage und betonte dabei, daß die seit 1927 bestehende Koalition erledigt sei. Die am Zentrum wegen seiner Teilnahme an der Koalition geübte Kritik sei vollkommen unangemessen, denn es habe weder sachlich noch grundsätzlich irgend etwas preisgegeben. Er ging dann auf das Reichschulgesetz ein und stellte fest, daß dieses Gesetz an der unüberwindlichen und unbekendbaren Haltung der Deutschen Volkspartei scheiterte. Das Reichschulgesetz werde auch in Zukunft eine der wesentlichen Forderungen des Zentrums sein. Die Partei sehe den Neuwahlern mit gutem Gewissen entgegen. Der Minister besprach sodann die Finanzpolitik des Reiches, die eine Wirtschaftspolitik sein müsse. Trotz der erhöhten Reparationslasten sei es mittels härterer Abstriche gelungen, den Etat für 1928 ins Gleichgewicht zu bringen. Dr. Köhler schloß mit der Aufforderung, auch in Zukunft Einigkeit und Geschlossenheit im Zentrum zu wahren.

Das badische Zentrum gegen Dr. Birth.

Über die Sitzung des Zentralkomitees der badischen Zentrumspartei, das in Vorbereitung des Parteitages in Freiburg zusammentrat, wurde ein offizieller Bericht ausgearbeitet. Reichsminister a. D. Dr. Birth betonte, seine Schritte in der Schulfrage seien lediglich der Sorge über die Zweckmäßigkeit der eingeschlagenen Politik entsprungen. Ihm wurde entgegengehalten, daß der Weg nicht über das Berliner Tageblatt und die Deutsche Republik, nicht über die Bekämpfung des Gefesseltwurses, sondern über die Mitarbeit in der Reichstagsfraktion unter Führungnahme mit der badischen Landespartei hätte gehen müssen. Von Arbeiterseite wurde unter allgemeiner Zustimmung Geschlossenheit und Disziplin verlangt und die Haltung Dr. Births der Gewerkschaftsbewegung gegenüber auf das Entschiedenste verurteilt.

Erziehungsbeihilfen für Kriegertöchter.

Der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerrückkehrer des Sächsischen Militärvereinsbundes (im Deutschen Reichskriegerbund „Ruffhäuser“) teilt mit, daß der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Richtlinien für die Verteilung der von der Reichsregierung jährlich zur Verfügung gestellten und vom Reichstag bewilligten 20 Millionen Reichsmark für Beihilfen zur Erziehung und Berufsausbildung von Kriegswaisen erlassen hat.

Die Erziehungsbeihilfe beträgt 10 Mark monatlich. Sie kann, wenn das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hat, bis auf 25 Mark und in ganz besonders gelagerten Einzelfällen bis auf 35 Mark monatlich erhöht werden. Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen werden angerechnet. Die Beihilfe kann bis zum 24. Lebensjahr gewährt werden. Voraussetzung ist, daß die Waisen, die als Kriegertöchter anerkannt sein müssen, sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden und daß hierdurch besondere Kosten entstehen, die aus dem Einkommen der Waisen und ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen nicht ohne Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse bestritten werden können.

Die Anträge sind an die amtlichen Fürsorgestellen zu richten. Die Beihilfen werden frühestens vom Antragsmonat an gewährt. Bei Anträgen, die bis zum 1. Mai 1928 gestellt werden, kann die Beihilfe rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab gewährt werden.

Kleine Nachrichten

Schlichtungsverfahren in Lohnstreik der Reichsbahnarbeiter.

Berlin. Die Tarifgewerkschaften der Reichsbahnarbeiter haben die Lohnbestimmungen des Tarifvertrages zum 31. März d. J. gekündigt. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pfennige und dazu noch höhere Entlohnung der Betriebs- und Verkehrsarbeiter (durchgehende Schicht), ferner Erhöhung der Überzeitschläge und eine besondere Lohnverhöhung auch für die fälligen Gebiete. Die erhobenen Forderungen bedeuten eine Steigerung der jährlichen Lohnausgaben um über 20 Millionen Mark. Diese Forderungen konnten von der Hauptverwaltung nicht als geeignete Grundlage für Verhandlungen angesehen werden. Die Reichsbahn wird sich deshalb sofort mit dem Reichsarbeitsminister wegen Einleitung eines Schlichtungsverfahrens in Verbindung setzen.

Fischerboote in Eis und Nebel verunglückt.

Riga. Südlich von Libau wurden aus dem Nebel, der das Meer bedeckte, Fischerboote vernommen. Schleppdampfer verließen sofort den Hafen und fanden nach einiger Zeit sechs Motorfischerboote, die zwischen Eisküsten eingeklemmt waren. Vier Boote werden noch vermisst, Man fürchtet, daß zehn Fischer umgekommen sind.

Tagungsordnung der 49. Tagung des Völkerbundes.

Genf. Die vorläufige Tagungsordnung für die am Montag beginnende 49. Tagung des Völkerbundes unter dem Vorsitz des neuen Reichspräsidenten, des kolumbischen Gesandten in Paris, Uruuia, umfaßt rund dreißig Punkte, die neben technischen Fragen, wie Beendigung einer bulgarischen und einer portugiesischen Stabilisierungsanleihe, Unterbindung der griechischen und bulgarischen Flüchtlinge, Schaffung eines Weltkriminalistikums in Rom, Errichtung des neuen Völkerbundesgebäudes als wichtigste Punkte den ungarisch-rumänischen Optantenkonflikt, das Gesuch der Regierungen der Kleinen Entente auf Untersagung des Zwischenfalls von Szent Gotthard und die Ernennung der neuen Regierungskommission des Saargebietes und ihres Vorsitzenden betreffen.

Aus unserer Heimat

Bildsdruff, am 5. März 1928.

Meerblatt für den 6. März
Sonnenaufrgang 6⁵² | Mondaufgang 17¹¹
Sonnenuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 7¹⁷
1831 Der Philanthrop Friedrich von Bodelschwingh in Haus Markt in Westfalen geb.

Erstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer.

Der Überzeugung ist, daß er im Steuerjahre 1927 an Lohnsteuer mehr gezahlt hat, als er zu zahlen verpflichtet gewesen wäre, kann bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk er am 11. Dezember 1927 gewohnt hat, einen Rückerstattungsantrag stellen. Alle Anträge müssen aber bis zum 31. März d. J. gestellt sein; später eingereichte Anträge werden nur in ganz besonderen Fällen berücksichtigt. Einen Rückerstattungsantrag stellen können alle diejenigen, welche im Jahre 1927 infolge von Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streit, Aussperrung usw. einen Verdienstausschlag gehabt haben; ferner jeder, der durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse (außerordentliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Unterhaltung mittelloser Angehöriger usw.) in seiner Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt worden ist; weiter jeder, der nicht mehr verdient hat, als ihm an Freibeträgen (nicht steuerpflichtigen Beträgen) zuzustehen; endlich jeder, bei dem der Steuerabzug unrichtig erfolgt ist, ohne daß er den unrichtigen Abzug selbst berücksichtigt hat. Bei Rückerstattungsanträgen wegen Verdienstausschlags muß der Antragsteller ein Formular ausfüllen, das bei den Finanzämtern kostenlos zu haben ist; bei Anträgen wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse müssen diese unangünstigen Verhältnisse genau dargelegt werden. Den Anträgen beizufügen sind: die Steuerkarte für 1927 und, wenn Steuermarken geliefert worden sind, die bestellten und entwerteten Markenbogen oder die Bescheinigung des Finanzamtes über ihre bereits erfolgte Ablieferung; eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des Lohnes; die abgegebene Lohnsteuer, die Dauer der Krankheit usw.; bei Verdienstausschlag wegen Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Verdienstausschlag wegen Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streit die Erwerbslosenkontrollkarte; bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnungen oder sonstige geeignete Belege. Erstattet wird niemals mehr, als im Jahre 1927 an Lohnsteuer gezahlt worden ist. Wenn das Jahresinkommen die Freigrenze (Grenze für nicht steuerpflichtige Beträge) nicht überschritten hat, wird die volle gezahlte Lohnsteuer erstattet. Bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen bestimmt das Finanzamt nach eigenem pflichtgemäßem Ermessen den zu erstattenden Betrag. Eine Erstattung findet nicht statt, wenn überhaupt keine Lohnsteuer gezahlt worden ist; wenn trotz Verdienstausschlags die Freibeträge (nicht steuerpflichtigen Beträge) voll berücksichtigt worden sind; wenn weniger als vier Mark zu erstatten wären; wenn die Erstattung wegen höherer Werbungskosten und Sonderleistungen beantragt wird; wenn der Steuerpflichtige zur Einkommensteuer veranlagt worden ist.

Vorfrühlingsfest. Heller Sonnenschein leuchtete wieder freundlich dem gestrigen Sonntag. Und das Blau des Himmels und die Helligkeit der strahlenden Sonne, die dem Tage ihre wohlthuende Wärme schenkte, lockte alles hinaus in die Natur, wo frohlich die nicht warm Angezogenen der früh-kühle Wind belebte, daß es noch einige Wochen hin ist bis zu „des Frühlings sanften, lebendigen Hauch“. Immerhin, es war wieder ein Sonntag voller Vorabens der Frühlingsherrlichkeit.

Kirchengemeindevertrauenswahl 1928. Bei der gestern in der Zeit von 11-12 Uhr stattgefundenen Wahl zur Kirchengemeindevertretung erhielten die Herren Stadtrat Wehner 131 Stimmen, Straußwiesermeister Rehme 130, Fischer Alfred Pietlich 127 und Schneidermeister Knappe 125 Stimmen. Die Vorgenannten sind als gewählt zu betrachten. — Außerdem erhielten die Herren Stadtrat Sienius 2 Stimmen, Fischermeister Kager, Gehwilt Alfred Vogel, Nickerobmeister Robert Geisler, Oberpostmeister Mohr je eine Stimme. — Für Sachoborff wurden 12 Stimmen abgegeben: 11 für Herrn Alfred Grohse, 1 für Herrn Theodor Hillig. — Für Grumbach wurden 13 Stimmen abgegeben: 11 für Herrn Albin Kaiser und 2 für Herrn Max Peitsch.

Die neuen Verkehrsblätter sind nun auch in unserer Stadt an verschiedenen Stellen angebracht. Beihilfen leuchten die Warnungsschilder und Verkehrszeichen und man muß verlangen, daß man sich auch nach ihnen richtet. Auf der Bielandstraße z. B. führen gehen binnen kurzer Zeit nicht weniger wie 2 fremde Autos, ohne daß man erkennen konnte, was sie hier zu suchen hatten. Viel gefährdeter wird auch innerhalb der Stadt an der Geschwindigkeits. In einem rasenden Tempo führen gestern nachmittags einige Motorräder über die Straße — Markt — Meißner Straße, daß man sich gar nicht zu wundern braucht, wenn Unglücksfälle passieren. Die können nur polizeiliche Strafen abstellen.

Die Vereinigten Regelschulen des Wilsdruff hatten am Sonntagabend zu einem Unterhaltungsabend nach dem Lindenschloß „eingeladen. Dem Ruf war zahlreich Folge geleistet worden, in der Gewissheit, wo Regelschule sich versammelt, da steht es an Freude und gutem Willen nicht. Der Vorsitzende, Herr Oberbahnmelster Schuchert, entbot allen ein herzlich Willkommen und wünschte, daß die freundschaftlichen Beziehungen zueinander weiter so erkalten bleiben möchten, damit, wenn es auch wieder einmal gelte, für Wohlthatenzeitpunkte in die Vollen zu gehen, alle bereit ständen. Er erinnerte kurz an das Preisfest, was für den Schwereim doch eine Hilfe für sein Werk war. Auch der Vergnügungsausschuß hatte alles in die Wege geleitet. Eine schöne Gabenlotterie hatte der glücklichen Gewinner und Beiehmungskanten mit Lotteriesten und Bomben aus der guten alten Zeit waren vertreten. Für die weitere Ausgestaltung des Abends war der Humorist Fred Anders gewonnen, ein junger talentvoller Künstler, der die Lauchmücken der Hörer zu bewegen verstand. Sehr hübsch wirkte die kleine Rezue Fred Anders, unter Jubelbeifall einiger Damen u. Herren. „Da träm' mer uns 5 Schwoippen en“. In einer Tanzpause nahm Herr Vorsitzender Schuchert Gelegenheit, den Ehrenpreis vom letzten Preisfest dem Siegerklub „Pracht-Reule“ zu überreichen. Sie errangen den Sieg auf 50 Kugeln mit 265 Holz. Der Vorsitzende des Klubs „Pracht-Reule“, Herr Hans Adama, dankte im Namen seiner Klubbrüder und wünschte, daß der schöne Preis ein Ansporn sein möge für die anderen Klubbrüder. Der 2. Vorsitzende der Vereinigten Regelschulen, Herr Hauptwachmeister Siegmund, brachte Dankesworte für die vortreffliche Leitung und die Aufopferung für den weiteren Ausbau des Regelsportes dem 1. Vorsitzenden Schuchert entgegen. Ihm schlossen sich alle Klubbrüder mit einem freudigen „Gut Doh!“ an. So vergingen die Stunden des fröhlichen Beisammenseins, bei dem die Stadtlapelle zum Tanz aufspielte, nur zu schnell und alle werden sich der schön verlebten Stunden gern erinnern.

Die Augenärztinnenstelle. Der Bezirksverband der Amtsbaupolizei Weifen will am 1. April 1928 sein Erziehungsheim in Coswig als psychiatrie Stichtungsstelle für Kinder eröffnen. Es sollen hier schulpflichtige Kinder beiderlei Geschlechts und schulentlassene Mädchen, die auf Grund eines vornehm-

loschlich
ten durch
wießen u
sich erst
festzufel
bedingun
die Zeit
abogoge
Pläze. I
den. D
ghunde
terläher
nen Be
nchtung
Kinder.

tag mit
sonnd
soal de
Wenten
Auschu
des Be
verohn
denen.
einer G
1910 A
Landes

B
der Geb
sich der
Bruder.
Wid he
gründl
schlier
tes Be
nung
9. Fein
in Ausf
turrüde
besser
Bester
tügen
berchle
ferung
um den
Schlag.
A
General
Wöhler
waltung
im Zoh
sind nur
auf 30
im Zoh
konto v
ergebne
1901 22
1908 0
3 Milli
reit und
nung
382 507
Ward (i
im Hof
Zohre I
1908 W
Zugang
Angsar
vollständ
terrechie

Di
der Eif
vom 9.
einer r
stellen i
in Graf
Eisenba
enden
leht 8
auf Be
der son
det. E
Rüdeh
der Hof
Beschr
Reitoge
sollen
hofft ein
ein E
Entsch
widt ge
Bepäht
Aussh
den Re
Den A
leickert

De
uns Ob
folgende
beifuch
änder:
schloß
ten kon
falt vol
Österm
Streie
auf ein
Stellen
zu ein
trieb m
worden
dot on
woche
einer A
Stred
hige m
also G
lonen U
Su
Beginn
dk Sch

Wahlischen Beschlußes oder auf Antrag des Erziehungsbevollmächtigten durch das zuständige Jugendamt der Fürsorgeerziehung überlassen worden sind, während eines in der Regel 6 bis 10 Wochen sich erstreckenden Aufenthalts psychologisch beobachtet werden, um festzustellen, welche weiteren Unterbringungs- und Erziehungsbedingungen nach Lage des Einzelfalles geeignet erscheinen. Für die Leistung ist eine psychologisch erfahrene Person, die gleichzeitig pädagogisch vorgeschult ist, gewonnen worden. Das Heim hat 75 Plätze. Der Preis liegt auf 2,50 RM. täglich festgesetzt worden. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat sich bereit gefunden, die Einrichtung dieser Erziehungsstelle besonders zu unterstützen. Den Wohlfahrtsämtern wird in einer letzten ergangenen Verordnung sehr nachdrücklich empfohlen, von dieser Einrichtung im Interesse der in Anstaltsverziehung zu überweisenden Kinder Gebrauch zu machen.

Die Eröffnungssitzung der Landesynode. Morgen Dienstag mittags 1 Uhr findet die erste öffentliche Sitzung der Landesynode mit folgender Tagesordnung statt und zwar im Gemeindeaal der Kreuzkirche: 1. Eröffnung der Sitzung. 2. Wahl des Präsidiums. 3. Verpflichtung der neuangewählten Mitglieder. 4. Ausschussberichterstattung. 5. Registrantenvertrag. 6. Antrag des Verfassungsausschusses zur Vorlage Nr. 11 über die Notverordnung über einen weiteren Stellvertreter des Synodalpräsidenten. 7. Antrag des Verfassungsausschusses zu dem Entwurf einer Geschäftsordnung für die Landesynode. Vorher findet um 10 Uhr Gottesdienst in der G.-Luth. Domkirche statt, der von Oberbischof D. Dörmels abgehalten wird.

Wie wird der März? Die wundervollen Tage, mit denen der Februar sich von uns verabschiedete, lassen uns hoffen, daß sich der März nicht über geraten werde, als sein winterlicher Bruder. Aber scheinbar dürfen wir mit dieser Hoffnung nicht viel Glück haben. Nebenfalls stellt die Astronomieprognose für März folgende verheißungswolle Prognose: Westeuropa dürfte starke Niederschläge erhalten; der Osten scheint weniger betroffen. Der kühl, windige, teils nasse März wird, abgesehen von einigen Frühlingstagen, kein angenehmer Monat werden. Katastrophen jeglicher Art werden ihn begleiten. Tagsüber wolkiges, nachts kaltes Wetter mit Wind und öftlich verschiedener Niederschlagsneigung, um den 4. und 7. Sehr ungünstig wird die Zeit um den 9. sein. Starke Niederschläge, stellenweise in Schneeform, sieben in Aussicht. Nach Stürmen wird ein starker nördlicher Temperaturrückgang eintreten. Am den 13. sich im Osten vorübergehend bessern, wird die Zeit um den 15. neblig, kaltes, windiges Wetter mit Niederschlag bringen. Verschlechterung mit veränderlichem nebligem Wetter mit stellenweisen Weststürmen und Niederschlägen bringt die Zeit um den 19. bis 25. Nach kurzer Besserung mit vielerlei tagsüber feinem Wetter im Süden, droht um den 28. abermals ein Wettersturz mit Sturm und Niederschlag. Fernach Besserung.

Kraftwerte Freital, Aktiengesellschaft, Freital i. Sa. Die Generalversammlung, die am 2. März stattfand, genehmigte den Abschluß über das Geschäftsjahr 1927 und die Anträge der Verwaltung. Die Stromerzeugung ist von 27,35 Millionen Kilowatt im Jahre 1926 auf 34,3 Millionen Kilowatt im Jahre 1927, das sind rund 25 Prozent, gestiegen; ebenso die Elektrizitätsabgabe auf 30,7 Millionen Kilowatt gegenüber 24,4 Millionen Kilowatt im Jahre 1926. Aus einem nach Jewellung zum Abschreibungskonto von 232.558 RM (im Jahre 1926 200.000 RM) sich ergebenden Reingewinn von 161.481 RM (im Jahre 1926 160.922 RM) werden dem Reservefonds 9000 RM (im Jahre 1926 9000 RM) zugewiesen, eine Dividende von 5 Prozent auf 3 Millionen RM Aktienkapital (im Jahre 1926 5 Prozent) verteilt und 2481 RM (im Jahre 1926 1922 RM) auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz erscheinen Gläubiger mit 332.507 RM (im Jahre 1926 337.733 RM), Kasse mit 1736 RM (im Jahre 1926 3001 RM), Schuldner mit 507.097 RM (im Jahre 1926 637.306 RM), Vorräte mit 239.170 RM (im Jahre 1926 228.880 RM). Die Anlagevermögen haben sich von 999 Millionen RM auf 10,962 Millionen RM erhöht. Der Zugang betrifft im wesentlichen den Ausbau von Kraftübertragungsanlagen im Stromerzeugungsgebiete und neben der Verwirklichung von Betriebsanlagen Grundstücke und Wollferren.

Die neue Eisenbahnverkehrsordnung. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Reichsinanzrates vom 9. März liegt u. a. die Stellungnahme zu dem Entwurf einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung. Die neuen Vorschriften stellen im wesentlichen eine Anpassung an die am 1. Oktober 1928 in Kraft tretenden internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-Personen- und Gepäckverkehr dar. Die Rechte der Reisenden werden in manchen Punkten erweitert. So gewährt Art. 18 des Entwurfs dem Reisenden einen Rechtsanspruch auf Beförderung in der nächsthöheren Wagenklasse, wenn er in der seinem Fahrausweise entsprechenden Klasse keinen Platz findet. Ebenso wird den Reisenden künftig ein Rechtsanspruch auf Rückerstattung von Fahrpreis und Gepäckfracht gegeben, wenn der Fahrausweis nicht oder nur teilweise benutzt worden ist. Die Beschränkungen hinsichtlich des Reisegepäcks fallen auch. Als Reisegepäck können Gegenstände aller Art abgegeben werden, sofern sie ordnungsgemäß zur Reise hergerichtet, sicher und dauerhaft verpackt sind. Wichtig ist ferner, daß für die Fälle, in denen ein Schaden nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann, ein Entschädigungsoberschlag von 10 RM. für das Kilo Abgabewert gewährt wird. Ausgegeben werden die Vorschriften über die Gepäckträger. So wird neu bestimmt, daß die Gepäckträger zur Ausbündung einer mit ihrer Nummer versehenen Marke an den Reisenden bei der Übernahme des Gepäcks verpflichtet sind. Der Reisende soll damit die Auffindung des Gepäcks erleichtert werden.

Der Desasterliche Arbeitsnachweis Kötzig und Umgegend teilt uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 26. 2. bis 3. 3. folgendes mit: In der Berichtwoche hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche um 21 vermindert. Unverändert starke Nachfrage nach Arbeitskräften hatte die Landwirtschaft aufzuweisen. Die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften konnte durch Überführung von burgenländischen Jugendlichen fast vollständig befriedigt werden. Dagegen waren Oberburschen, Obermädchen und ältere weibliche landwirtschaftliche Arbeitskräfte nicht zu beschaffen. Für Gärtner gingen ebenfalls einige Stellen ein. Im Metallgewerbe beschränkte sich die Nachfrage auf einzelne Fabrikarbeiter. Ein zur Textilindustrie gehöriger Betrieb meldete den Ausbruch eines Ausstandes. Bauschaffarbeiter wurden nur ganz vereinzelt verlangt und zugewiesen. Das Angebot an stellenden Hauspersonal reichte auch in dieser Berichtwoche nicht aus, um alle offenen Stellen besetzen zu können. Für eine Anzahl ungelernete Arbeiter bot sich Arbeitsgelegenheit als Streckenarbeiter. Am Ende der Berichtwoche waren 490 männliche und 158 weibliche Arbeitsuchende eingetragen, insgesamt also 648. Davon bezogen 353 männliche und 77 weibliche Personen Unterstützung.

Zum Schutz gegen Schädlinge in Feld und Garten. Mit dem Beginn der neuen Jahreszeit setzt auch wieder der Kampf gegen die Schädlinge in Feld und Garten ein. Die Pressestelle der

Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß durch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Flugblätter erhältlich sind, die in gemeinverständlicher Form Bekämpfung der wichtigsten Schädlinge behandeln. Für die jetzige Jahreszeit kommen eine Reihe derartiger Flugblätter in Frage, beispielsweise: Schorfkrankheit des Obstes (1), Kircheneigenbesen (4), Obstbaumtrüb (17), Nospustelkrankheit der Bäume (23), Wulst (33), Verstellung der Kupferkaltbrühe (52), Krankheiten der Zehnte und Stecklinge (59), Eierlingsplage (65). Von den Blattläusen, die ebenfalls die Biologische Reichsanstalt herausgibt, sind für diese Jahreszeit von Bedeutung: Kartoffeltrüb (1), Blatt des Saatgetreide (2), Mittel und Maßnahmen zur Bekämpfung der Mäuse und Ratten (3). Die Flugblätter und Merkblätter kosten 10 Pfg., portofrei. Einsendung des Betrages in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin Nr. 75 der Biologischen Reichsanstalt.

Kripphausen. (Mastentball.) In dem in herrlicher Weise zum Burghof umgewandelten Saale des hiesigen Gasthofes (Schwan am Sonnabend Prinz Karneval das Szepter und er versammelte noch einmal alle die um sich, die ihre Freude daran finden, einmal im Jahre wenigstens äußerlich eine andere Gestalt anzunehmen. Und es waren ihrer sehr viele, die nach den stottern Weisen der beiden von der Bildhauerin Dr. Edelstein gestellten Kapellen den Burghof belebten. 10 wertvolle Preise waren für die schönsten und originellsten Masken seitens des rühmigen Birtes ausgesetzt. Die Preisrichter hatten Mühe, aus dem guten Durchschnitt die schönsten und originellsten herauszufinden und einigten sich nach Erörterung der verschiedenen Vorschläge auf folgende: Damen (Schön) 1. Preis Türlin, 2. Fuderquaste, 3. die Nacht. Damen (originell) 1. Preis Maus, 2. alte Frau, Herren (Schön) 1. Preis Page, 2. Kobolzin, 3. orientalisches Prinz, Herren (originell) 1. Preis Herr mit Tragtford, 2. Jodei. Im Namen der Wirthe hieß Herr K r a h s h das Karnevolle nicht zu kauern willkommen und gab die Preisrichter bekannt. Die Demonstration folgte. Ein fröhlicher Tanz, der bis in die frühesten Morgenstunden dauerte, beendete das in allen Teilen wohlgeungene Fest. Als weniger angenehm wurde verschiedentlich der starke Gebrauch von Pralinen empfunden, an dem sich sogar Zuschauer beteiligten.

Kirchennachrichten
Wilsdruff, Mittwoch den 7. März abends 5 Uhr Wochenkommunion. — Abends 8 1/2 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).
Bereinskalender.
Ortsrat Wilsdruff des Deutschen Beamten-Bundes. Montag den 5. März 8 Uhr im „Ablert“ Hauptversammlung.
Gewerksverein. Dienstag den 6. März im „Löwen“ 88. Sitzungssaal.
Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Wilsdruff. Mittwoch den 7. März im „Ablert“ Vortrag.
Bezirks-Obstbau-Berein Wilsdruff und Umgegend. Mittwoch den 14. März im „Löwen“ Hauptversammlung.
Berein für Handel und Gewerbe Wilsdruff e. V. Sonntag den 18. März in der „Tonhalle“ Hauptversammlung.

Wetterbericht
Zunehmende Bewölkung, öftlich Nebel, Temperaturen meist über Null, höhere Lagen zufolge Temperaturumkehr einige Wärmegrade, später leichter Frost. Schwache Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarhaft

Fernsprechanstalt der Gemeindeverwaltungen.

Der Sächsische Gemeindegeldtag teilt mit: Die Eintragung der Fernsprechanstalt der Stadt- und Landgemeindevwaltungen im amtlichen Fernsprechnachbuch unter verschiedenen Bezeichnungen wie: Gemeinde, Rathaus, Rat der Kreisstadt, Stadtverwaltung, Bürgermeisterei usw., hat zu berechtigten Beschwerden von Seiten der Benutzer der amtlichen Fernsprechnachbücher und zu einer starken Belastung der Fernsprechanstalten durch Rückfragen des Publikums geführt. Der Sächsische Gemeindegeldtag hat daher beim Ministerium des Innern angefragt, eine einheitliche Regelung der Bezeichnungen durch die Oberpostdirektion herbeizuführen. Alle Stadtgemeinden sollen unter der Bezeichnung „Städt. Rat“ und alle Landgemeinden unter der Bezeichnung „Gemeindevwaltung“ im amtlichen Fernsprechnachbuch eingetragen werden. Unter diesen beiden Bezeichnungen sollen dann sämtliche Unterabteilungen der betreffenden Stadt oder Gemeinde, soweit sie Haupt- oder Nebenanstalten haben, alphabetisch geordnet aufgeführt werden. Eine Sondertragung der einzelnen Unterabteilungen unter ihren Anfangsbuchstaben kann dadurch wegfallen.

Vor der Wiederaufnahme der Arbeit in der Hüttenindustrie.

Die Arbeit in der sächsischen Hüttenindustrie wird voraussichtlich Anfang dieser Woche wieder aufgenommen werden, und zwar auf der Grundlage eines vorläufigen Kompromisses, das in den stützlichen Stützgruppen Verhandlungen einer engeren Kommission von Gewerkschafts- und Arbeitgebervertretern unter Aufsicht der Reichsstandpunkte beider Parteien zustande gekommen ist. Diesem Kompromiss haben die am Sonnabend vormittag abgehaltenen örtlichen Funktionärversammlungen nach dem bisher vorliegenden Ergebnis zugestimmt. Über die Regelung der rechtlichen Seite bleibt die Entscheidung des Arbeitsgerichtes abzuwarten. Das Kompromiss sieht die Leistung einer neunten Arbeitsstunde entsprechend dem Schiedsspruch außer Sonnabend und den Beginn der Sonntagsarbeit um 18 Uhr (nach dem Schiedsspruch 12 Uhr) vor.

Rosen. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist nun leider doch noch im hiesigen Krankenhaus der vorige Woche zwischen Siebenlehn und Obergarna durch Anfahren eines Kraftwagens verunglückte Arbeiter Schlesier aus Obergarna.

Reichen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Lokomotivschuppen des Bahnhofes Reichen rechts. Dort war der Lokomotivführer Schmelzer von hier in einer Völkgruppe unter der Lokomotive damit beschäftigt, den Achsen einer Maschine zu reinigen. Er hatte Anordnungen gegeben, die Maschine einen Meter zurückzuführen, um besser hantieren zu können. Während des Zurückfahrens geriet er mit der linken Hand unter die Räder der Maschine, so daß ihm die Hand abgefahren wurde.

Bad Schandau. (Waldbrand.) Funkenflug von einer Lokomotive verursachte in der Nähe der Bahnhofsstation Schandau einen Waldbrand, der von den Feuerwehren der Umgegend nach angelegtester Tätigkeit gelöscht werden konnte.

Bauken. (Gutsbrand.) Hier brannten die Scheune und das angebaute Stallgebäude des Wirtschaftsbefizers Lehmann in Kretzow bis auf die Grundmauern nieder. Es wird mit Bestimmtheit Brandstiftung angenommen.

Bischofswerda. (Töblich verunglückt.) Beim Einfahren von Holz fiel der beim Gutsbesitzer Heisch beschäftigte 35 Jahre alte Kutscher Michl vom Wagen und wurde überfahren. M. erhielt so schwere Verletzungen, daß sein Tod sofort eintrat.

Frankenberg. (Mit dem Tode geküßt.) Hier kürzte ein junger Ehemann aus Jabundorf, der seine Eltern in Niederlichtenau besuchen wollte, auf der Straße von Ortelbors nach Niederlichtenau in Folge zu schnellenfahrens berat von seinem Motorrad, daß er in schwerverletztem Zustande in das Stadtkrankenhaus Franckenberg gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

Chemnitz. (Das Direktorium des Schlacht- und Viehhofes.) Dr. med. vet. Rasche, bisher städtischer Obertierarzt in Magdeburg, ist als Direktor des Chemnitzer städtischen Schlacht- und Viehhofes verpflichtet und in sein Amt eingeweiht worden. Zu seinem ersten und zweiten Stellvertreter hat der Rat die Stadtbeterinärärzte Dr. med. vet. Albert und Dr. med. vet. Fischer bestellt. Neben den genannten Stellvertretern behält, wie bisher, auch Verwaltungsdirektor Schneider als erster Verwaltungsbeamter die Vertretung des Direktors des städtischen Schlacht- und Viehhofes in Verwaltungsangelegenheiten.

Chemnitz. (Vom Dach gestürzt.) In der ehemaligen Wannenlaserne fiel ein 24jähriger Dachbedeckungsgehilfe bei der Vornahme von Dacharbeiten vom Dach eines Stallgebäudes sieben Meter tief in den gepflasterten Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß sich seine Überführung nach dem Krankenhaus nötig machte.

Chemnitz. (Verkehrsunfall.) Auf der Dresdener Straße ist ein hier wohnhafter 18 Jahre alter Arbeiter mit einem Motorrad, auf dem sich außer ihm noch ein 14jähriger Schulknabe befand, infolge zu schnellenfahrens an einen Personenkraftwagen angefahren. Die Motorradfahrer wurden auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Beide wurden in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Wie es sich herausstellte, hatten die beiden Verletzten das Motorrad unberechtigterweise von einem Parkplatz vorher weggefahren.

Obernau. (Lebensrettung.) Der hier wohnende Werkschlosser Hermann Georgi rettete ein fünfjähriges Mädchen, das in einen Betriebsgraben gefallen und bereits 15 Meter weit von den Wällen fortgerollt worden war, vom Tode des Ertrinkens. Georgi ist für zwei ähnliche Taten bereits mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden.

Glauchau. (Ministerbesuch.) Finanzminister Weber besuchte die Bauarbeiten der Flußtrinne in Glauchau, die von der staatlichen Wasserbauverwaltung durchgeführt werden. Auch besichtigte er die Verjüngung des Muldenwassers eingerichtet worden sind. Den Begleitungen hatten sich Vertreter der Stadt Glauchau angeschlossen.

Wahrensdorf. (Besnahme zweier Schweren Jungen.) Durch die Verhaftung zweier schwerer Jungen in Wahrensdorf die Festnahme zweier Einbrecher. Im Gasthaus „zur Eiche“ fanden sich zwei Gäste ein, die der Kassierin durch ihr Benehmen verdächtig vorliefen. Sie benachrichtigte die Gendarmrie, die feststellte, daß man es in ihnen mit zwei schweren Jungen zu tun habe. Der eine von ihnen, namens Mittel, stammt aus Lobendau und hat bereits mehrfach Ruchthausstrafen in der Dauer von mehreren Jahren verbüßt, der andere ist ein gewisser Müller aus Wahrensdorf. Beide trugen in ihren Taschen außer einer Menge Einbrecherwerkzeuge und gekloffenen Gegenständen wie Taschentücher, Hemden usw. auch scharfgeladene Brownings und eine große Anzahl Patronen mit sich. Mittel ist offenbar der Anführer einer ganzen Bande, die in der letzten Zeit die Wahrensdorfer Schulenauer Gegend unsicher gemacht hat. Die beiden Männer wurden dem Gerichte eingeliefert. Nach zwei anderen verdächtigen Männern, die ebenfalls in der Nähe des Gasthauses bemerkt wurden und Mittels Helfer sein dürften, wird noch geforscht.

Ein entwichener Gefangener wieder festgenommen.

Vor einigen Tagen gelang es dem 29 Jahre alten Badergehilfen Paul Engelmann, der zahlreiche Einbrüche u. a. auf der Körnerstr., Gröberstr., Reichsstraße und dem Altmarkt in Dresden ausgeführt hatte, aus der Gefangenenanstalt am Münchner Platz zu entweichen. Er zeigte nach einer Vorführung bei der Rücklieferung in die Anstalt dem diensthabenden Gefangenenwachmeister einen mit der gefälligen Unterschrift eines Staatsanwalts unterzeichneten Haftentlassungsschein vor, worauf er unbedenklich in Freiheit gesetzt wurde. Es gelang ihm zunächst, hier in Dresden unterzutauen und seine Spur zu verwischen. An Hand seines bekannten Signalements gelang es durch unangesehene eifrige Nachforschungen der Kriminalpolizei, den gefährlichen Dieb in einem Café der Altstadt erneut festzunehmen.

Edener spricht in Leipzig.

Dr. Hugo Edener hält seinen bereits angekündigten letzten Vortrag vor der Fertigstellung des neuen Zeppelin-Luftschiffes in Leipzig am 17. März, 20 Uhr, im Festsaal des Buchhändlerhauses. Dr. Edener wird sich in seinen wissenschaftlichen und sachmännlichen Ausführungen in erster Linie an die Presse, an die Ingenieure und an die Kreise des Leipziger Handels wenden.

Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.

Leipzig, 4. März. Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse ist durch einen Begrüßungsakt eröffnet worden. Unter den anwesenden Ehren Gästen befanden sich u. a. der kaiserlich-österreichische Gesandte in Berlin, Al. Khan Forzine, sowie der Handelsminister der tschechoslowakischen Republik Dr. ing. Peroutka. Vertreten waren ferner die deutschen Länder, die Reichsregierung, das Reichswirtschaftsministerium, die Reichsmarine, der Reichsrat und der Reichstag. Der sächsische Ministerpräsident Delb hielt die Verlesenen herzlich willkommen. Zur Frühjahrsmesse sind jetzt schon 150.000 Messeabzeichen verkauft worden. Man zählt 9070 deutsche Aussteller, von denen 25 Prozent aus Sachsen, 40 Prozent aus Preußen und 30 Prozent aus den übrigen deutschen Ländern kommen. Von den 1108 ausländischen Ausstellern kommen je 300 aus der Tschechoslowakei und aus Frankreich, 200 aus Oesterreich, über 100 aus Japan und gegen 100 aus Italien. Die Messe hat bereits am ersten Mess-Sonntag unter

außergewöhnlicher Beteiligung eingiebt. Der Verkehr auf dem Hauptbahnhof, in den Straßen der Messestadt und vor allem in den Ausstellungshallen und Regelpolken erreichte schon in den Vormittagsstunden einen Umfang, wie er bisher noch niemals zu verzeichnen gewesen ist. Die Stimmung des Messelgeschäfts scheint gut zu sein. Man rechnet mit einer gesunden Fortentwicklung des Inlandgeschäftes und legt gleichzeitig große Hoffnungen auf den Export.

Die Hygiene auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 weist im Rahmen der Technischen Messe, wie bereits im Herbst des letzten Jahres, eine Sondergruppe „Hygiene, Gesundheitspflege und Rettungswesen“ auf, in der die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und der Volkswohlfahrt vorgeführt werden, um den Interessenten von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie auf diesem Gebiete ein Bild zu geben. Die Hygienemesse soll zu einer Dauereinrichtung gemacht werden. Sie ist in der Halle V untergebracht, an der Hauptstraße des Ausstellungsgeländes — der Kruppstraße.

Im allgemeinen zeigt die vom 4. bis 14. März stattfindende Hygienemesse einen ähnlichen Aufbau wie im Herbst 1927. Zur Ausstellung gelangen alle in das Fach allenden Erzeugnisse, wie medizinische Instrumente und Apparate, Lebrmittel, orthopädische Apparate, Apothekerbedarf, Einrichtungen und Artikel für Krankenpflege, Körperpflege, Körperkultur und Sporthygiene, ferner Gewerbehygiene, Rettungseinrichtungen und Apparate.

An Umfang übersteigt die Hygienemesse ihre Vorgängerinnen beträchtlich. Sie wird von der Leipziger Messe- und Ausstellungsgesellschaft, Leipzig, Ringmesserschau, veranstaltet. Mit der Hygienemesse ist auch eine Sonderchau „Fremdenverkehr und Bäder“, die über Kur- und Erholungsmöglichkeiten, Bergnützungstouren sowie über Ferien- und Wanderausfahrten unterrichtet.

Börse-Handel-Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 3. März 1928.

Dresden. Die feste Haltung erhielt sich auch an der Wochennotabörse, wobei allerdings einige Kurse auf schwächere Berliner Notierungen hin leicht zum Nachgeben neigten. Kursgewinne erzielten Dresdener Alumin-Grauschne (plus 7,5), Erzgebirgische Holz (plus 6,5), Schönberr u. Salzer (plus 7,5), Plauerer Gärten und Dr. Kurz (je plus 5), Erzgebirgische Holz und Bereinigte Photo je plus 4, die Grauschne der letzteren plus 15, Schönberr plus 3,5, Clemens Wäcker plus 3, Hilmann plus 2,5, Polypbon plus 2,5, Schönberr Glas plus 2,5, Eltewerke plus 2 Prozent. Einbußen erlitten dagegen Bereinigte Eisenblech minus 3,5, Hotel Bellevue minus 5,5, Brauerei Haase minus 2,5, Schönberr Holz, Steingutfabrik Sörnnow je minus 2, Bereinigte Bauhauer, Niederfölsmaier und Waldschlöbchen-Brauerei je minus 1,75 Prozent.

Leipzig. Die hierige Börse legte auf fast allen Marktgebieten die Aufwärtsbewegung der Kurse fort, wobei besonders einige Spezialwerte profitierten. Nahrungsmittel-

waren, und ohne Eintrag auf die Gesamtrendenz. Belegt lagen Schönberr u. Salzer plus 7, Grauschne plus 6,5, Schönberr plus 6,5, Schönberr plus 5 und Mittelwäcker Baumwolle plus 3 Prozent.

Chemnitz. Die Woche schloß in freundlicher Haltung bei weiteren Kursaufbesserungen. Die Umsatztätigkeit blieb durchweg in mäßigen Grenzen. Von den Kursgewinnen sind zu nennen: Großbäcker Weibull plus 7, David Richter plus 10, Schönberr plus 5,75, Schönberr u. Salzer plus 8, Grauschne plus 3, Hilmann plus 7, Dittersdorfer Holz plus 1 Prozent. Abwärts erliefen Union Dicht minus 5, Sachsenwert minus 2 Gebler minus 1,5 Prozent.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 3. März. Börsenbericht. Tendenz: Abgeschwächt. Die Sonnabendbörsen eröffnete nicht wie die Wertpapiermärkte der letzten Tage mit einer Fortsetzung der freundlicheren Kursentwicklung, sondern brachte Marktstille und Blankoverkäufe von verschiedenen Seiten. Die Kursfrage nach täglichen Geldern war nicht unbedeutend und der Satz mit 7,50-8 Prozent weiter angehalten. Monatsgeld wurde mit 7,25-8,50 Prozent genannt. Die Spekulation wandte sich weiterhin Spezialwerten zu, die bis zu 5 Prozent stiegen. So trat ein Polypbon erneut in den Mittelpunkt des Interesses.

Devisenbörsen. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,40-20,44; holl. Gulden 168,21-168,55; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Frank 16,45-16,49; schweiz. 90,51 bis 90,67; Belg. 88,38-88,40; Italien 22,09-22,13; schwed. Krone 112,27-112,49; dän. 112,04-112,26; norweg. 111,39 bis 111,61; tschech. 12,39-12,41; österr. Schilling 88,91 bis 89,03; poln. Zloty (nominell) 46,90-47,10; Argentinien 1,788-1,792; Spanien 70,63-70,77.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Belz, märz pommerisch	234-297	231-234	Weißl. Weiz. 1. Br.	15,7	15,7
Kons, märz pommerisch	242-245	239-242	Rotl. Weiz. 1. Br.	15,5	15,5
Westpreuß. Brauereier	221-280	221-280	Raps	—	—
Wintergerste	—	—	Leinsaat	—	—
Hafer, märz pommerisch	215-226	215-226	Erbsen	46,55	46,55
Weizenmehl p 100 kg fe	—	—	II Weizen	34,36	34,36
Blau-Br. inl.	—	—	Ruttermehl	25,27	25,27
Sack feinst	—	—	Belustichen	30,0-30,5	30,0-30,5
Rotl. u. Rotl. Roggenmehl p 100 kg fe	30,2-34,7	30,0-34,5	Kerndobben	30,5-21,5	30,5-21,5
Berlin inl.	—	—	Widen	21,23	21,23
Sack	32,0-34,7	31,7-34,5	Wupin, staue	14,0-14,7	14,0-14,7
Witl. Sack	—	—	Wupin, arde	15,2-16,0	15,2-16,0
—	—	—	Geradella	21,0-23,5	20-23
—	—	—	Widder	19,5-19,6	19,5-19,6
—	—	—	Rapsöl	22,7-22,8	22,7-22,8
—	—	—	Frodenstrot	19,8-13,0	12,8-13,0
—	—	—	Sons-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
—	—	—	Fortm. 30,70	—	—
—	—	—	Kartoffel	23,7-20,9	23,7-20,9

Meißner Produktendörse vom 3. März 1928

Weizen bießer, 75 Kilo 12,20; Roggen bießer, 70 Kilo 13,10; Sommergerste 14,25-15,25; Wintergerste neu 10,80 bis 11,30; Mais verzollt 11,80; Maischrot 12,90; Widen (Gemenge) —; Kartoffelneue 105-110; Trodenstrot 7,80; Wiesenheu neu 3,25-3,75; Weizen- und Roggenstroh 1,30; Preßstroh 1,70; Weizenmehl, Qualitätsware 21; Weizenmehl 60prozentiges 19,75; Roggenmehl 60 prozentiges 20,25; Roggenkeie 8,40; Weizenkeie 8,50; Speisefarbstoffe, neue weiße, rote 2,00-3; gelbe 3-3,10; Kartoffelflocken 1,4; Landeier, Marktpreis, 1 Stück 0,18-0,15; Landbutter, Marktpreis, 1/2-Pfund-Stück 1-1,15; Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: fest.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 5. März

Kauftrieb	Wertklassen	Preise 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
190	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	58-59 (103)
	2. ältere	44-48 (88)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	31-41 (76)
	2. ältere	30-32 (66)
	c) fleischige	—
206	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	55-59 (98)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	49-54 (94)
	c) fleischige	44-47 (87)
	d) gering genährte	—
274	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	48-52 (91)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41-46 (84)
	c) fleischige	32-36 (77)
	d) gering genährte	25-29 (71)
41	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	54-58 (90)
	b) sonstige fleischige	44-52 (92)
	E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	—
671	II. Kälber. a) Doppellender b. Kopf	80-84 (153)
	b) beste Kopf- und Saugkälber	70-77 (132)
	c) mittlere Kälber	60-68 (116)
	d) geringste Kälber	—
516	III. Schafe. a) Beste Kopfämmer und jüngere Kopfämmer 1. Weidenmast	—
	2. Stallmast	60-66 (126)
	b) mittl. Kopfämmer, ältere Kopfämmer und gutgenährte Schafe	52-58 (117)
	c) fleischiges Schaftvieh	40-50 (106)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
4109	IV. Schweine. a) fleischige Schweine über 200	54-56 (69)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300	56-58 (69)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240	51-53 (69)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200	49-51 (69)
	e) fleischige Schweine von 120-160	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
	g) Sauen	46-50 (64)

Geschäftsgang: Rinder, Schweine langsam, Kälber mittel, Schafe gut. — Ueberstand: 5 Bullen, 2 Kühe, 106 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umfassung sowie den natürlichen Gewichtserlaß ein, erhoben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köpfig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kober, sämtlich in Wilsdruff.

Oswald Schirmer
im 76. Lebensjahre.
Wilsdruff, am 6. März 1928.
Die Trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gewerbe-Berein Wilsdruff
Dienstag den 6. März im „Goldenen Löwen“
88. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Ball
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 1/8 Uhr
Um zahlreichen Besuch bittet der Gesamtvorstand
Wäre durch Mitglieder eing. führt herzlich willkommen
Gästekarten sind im Preisverzeichn. Blatte zu entnehmen.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Ge-
füßelzucht unrentabel.
„Nagut“
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt,
sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
fröhlichsende Kühen, auch wenn die Hühner
ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wer seinen Hund gesund erhalten, ihm die
Qualen der Krankheiten, Blähungen oder
Verstopfung ersparen will, füttert nur
Nagut-Hundekuchen.
Zu haben bei: Alfred Pietzsch, Wilsdruff.

Bezirks-Vertreter
zum Besuche der Kundinnen für den Verkauf unserer
Futterstoffe, Kraftfuttermittel, Weiz. Heile usw. gegen
hohe Provision suchen **E. Grassman & Co.,**
Leipzig-Pl. 21.

Ortsgruppe Wilsdruff des deutschen Sängerbundes
Gesangsvereine Liedertafel u. Sängerkranz-Wilsdruff, Grumbach, Sachsdorf-Klipphausen
Sonntag den 11. März im Gasthofe in Grumbach
Volklied-Abend
Leitung: Lehrer Paul Hientzsch
Eintritt mit Steuer 60 Pfennig Anfang pünktlich 1/8 Uhr
Alle Freunde des deutschen Liedes ladet freundlichst ein
Die Sängersortsgruppe
Anschlußabend feiner öffentlicher Ball Der Wirt

München-Augsburger Abendzeitung
Führende nationale Zeitung Süddeutschlands
Älteste Zeitung Deutschlands
Erscheint seit vor 1000
Wöchentlich siebenmal mit wertvollen Beilagen.
Jede politische Haltung, Sünde und zuverlässige
Berichterstattung auf allen Gebieten des öffentlichen
Lebens. Umfangreicher Handels- und Börsenteil.
Ausführlicher Kurztitel der Börsen in Berlin,
München, Frankfurt, Augsburg, Stuttgart und
Wien. Eigene Mitarbeiter an den Hauptplätzen
des In- und Auslandes. Das große nationale
Familienblatt. Infolge ihrer großen Ver-
breitung in den kaufkräftigsten Kreisen anerkannt als
wirkames Insertions-Organ
Bezugspreis monatlich RM. 2,75. Probenummern
kostenlos. Bestellungen nehmen stets entgegen die
Postanstalten, unsere Agenturen und der Verkauf.
München, Paul-Seydewitz-Platz 9-15. Tel. 81001-81006

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!
Wirksamste
Wurmmittel
wollschmelzend u. be-
kämpfend in erprobten
Zusammensetzungen
ausfl. mit
in 5 bis 10 Tagen
Löwenapothek
All-geldliche u. homöopa-
thische Dtl. z. n.
Inhaber: P. Krabe
Frischen
**Seefisch
grüne Heringe**
sowie
Fisch-Filet
fertig zum Backen empfiehlt
Paul Humpsta
ff. Rakas
das Pfund von 1 RM. an
**feinste Weins
brandbohnen**
Pfund 1,40 RM.
erstkl. Bratinen
Pfund 1 RM.
4 Tafeln Schokolade
95 Pfg., empfiehlt
Susa Busch,
Mitgl. d. Rabatspargruppe

Die älteste Rößschlächterei,
Spezialgeschäft, Pferdegeschlächterei
im Planischen Graube.
Inhaber: **Freital
Kurt Stiering, Postkapp.**
Tharandter Straße 25, Tharand am Freitag 181
u. Anst. auch nachts
kauft laufend Schlachtpferde zu aller-
höchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

Hausmädchen
nicht unt. 18 Jahren, geacht.
Lebenslauf mit Zeugnis-
abschriften erbitelt
Obendorfer,
Rittergut Limbach
bei Wilsdruff

Er steigt!
nämlich der Umsatz
aller derjenigen Ge-
schäftsleute, die zur
Ankündigung ihrer
Waren eine Anzeige
im „Wilsdruffer
Tageblatt“ auf-
geben. Nachweis-
lich ist die Zeitungs-
reklame immer noch
die billigste und er-
folgreichste, daher
anderen Reklame-
mitteln vorzuziehen.
Machen Sie einen
Versuch, er wird Sie
sicher überzeugen!

ab 1. April zu vermieten
Zu erf. in d. Gesf. d. Bl.

Ewigkeit.

Die Muschel, die dem Meeresgrund entzogen...

So, durch Geborgenheit, dem Meer entzogen...

Curtius vor dem Reichstag.

Die deutsche Preisfrage zu hoch.

Im Reichstag fand der Haushalt des Wirtschaftsministeriums...

Sitzungsbericht.

(302. Sitzung.) CB. Berlin, 3. März. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung...

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

legte dabei die Grundzüge seiner Politik dar, die im Jahre 1928...

Entwicklung der Wirtschaft

Im Herbst durch die Kredit- und Vertrauenskrise...

Handwerk und Mittelstand

während seiner Amtsführung dar und suchte die Besorgnisse...

des Reichstages zu die Wirtschaftspolitik...

Abg. Heintz (Soz.) kommt zurück auf die Erklärung...

Abg. Dr. Rejzner (Dtn.) erklärt, die für unsere...

Abg. Dr. Dörmann (Zentr.) erklärt: Das große deutsche...

Um 16 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag...

Aus dem Reichsrat.

Bei Beratung des Nachtragssetzes für 1927 befand...

Der Reichsrat ersucht die Reichsregierung, noch jetzt...

Mit Rücksicht auf die schwebende Aussprache im Reichstag...

Ostpreußens Dank.

Der ostpreussische Abgeordnete Freiherr von Gahl...

Entschließung des Ostpreussischen Provinziallandtages.

Der 55. Provinziallandtag nahm folgende Entschließung...

Sozialistische Forderungen der Dresdener Stadtverordneten.

Die Dresdener Stadtverordneten hatten am 8. September...

Der Rat hat es abgelehnt, der Roten Hilfe für...

Einschränkung des Schwörens.

Veratungsschluss des Strafrechtsausschusses.

Der Reichstagsausschuss für die Strafrechtsreform...

Der Ausschuss nahm einstimmig eine Entschließung...

Auch für die anderen Strafprozesse soll auf wesentliche...

Bei der Reform der Zivilprozessordnung ist namentlich...

Der Ausschuss beschloß ferner, die bisher gefassten...

Das mißglückte Attentat.

Die Stellung der Geschädigtenverbände.

Die Organisationen der Grenz-, Auslands- und Kolonialdeutschen...

Dagegen gibt es aber viele, die das arme Weib bedauern...

Frau Agnes ist sich noch nicht schlüssig, wie die Sache...

Natürlich ist ihr Vater ganz dafür, daß sie den Jäger...

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und unermüdet drehen sich die Paare. Es ist kein...

Frau Agnes ist's, als wäre heute ein Mann von ihr...

Der Oberhofinspektor hat das wohl bemerkt. Er will...

Frau Agnes und der Oberhofinspektor sind ein schönes...

Der alte Engler sitzt inmitten einer Schar von Jäger...

Pnt Werner, Frau Agnes' Junge, sieht ein wenig ab...

Altmäßig wird es läßt unter den hochstämmigen...

ersten Gäste einen leichten Witz, erst melancholisch und...

Leute erzählen. Im ganzen Dorfe redet man davon. Die...

Fünftes Kapitel.

Die Helder-Agnes und der Oberhofinspektor! Es muß...

Langkopps Vergangenheit.

Der 51-jährige Heinrich Langkopp ist die typische Erscheinung eines Afrikaners. Er erzählt, daß er als junger Kaufmann auswanderte und auf Seiten der Buren im Jahre 1900 kämpfte. Er hat auch den Hottentotten- und Hereroaufstand in Deutsch-Südwest als Kämpfer mitgemacht, ebenso verschiedene Aufstände der Rafferstämme. 1911 holte er sich eine Frau aus Deutschland und siedelte sich in Deutsch-Ostafrika an. Durch unermüdbaren Fleiß und große Sachkenntnis wurde er allmählich Besitzer einer ausgedehnten Viehfarm. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten in Deutsch-Ostafrika trieb er, da seine Farm an britisches Hoheitsgebiet grenzte, seinen gesamten Viehbestand der deutschen Heresverwaltung zu und trat selbst als Freiwilliger ein.

Später fiel seine Farm in die Hände der Engländer, die seine Frau und seine jetzt 15 Jahre alte Tochter in einem Konzentrationslager unterbrachten. Er selbst geriet später ebenfalls in Gefangenschaft und war bis Mitte 1919 in Indien interniert. Da die Rückkehr nach seiner Farm ihm verlockend war, kehrte er in die alte Heimat zurück und traf hier mit Frau und Tochter zusammen. Er meldete beim Reichsentschädigungsamt seine Ansprüche an und erhielt zunächst eine Abschlagszahlung, mit der er einen 20 Morgen großen Hof in Alt-Nabel in Mecklenburg erwerben konnte. Diesen bewirtschaftete er mit Frau und Tochter.

In einem genauen Plan hatte er den Wert der verlorengegangenen Farm und des an die Heresverwaltung überlassenen Viehs mit zusammen 112 000 Mark berechnet, nach seiner Meinung ein durchaus angemessener Preis. Seine Entschädigungsansprüche waren aber auf nur 43 000 Mark fixiert worden, die er jedoch nicht auf einmal ausgezahlt erhielt. Die Ratezahlungen, die ihm folgten, im ganzen bisher etwa 9000 Mark, fielen teilweise der Inflation zum Opfer. Langkopp schlug sich teilweise als Reisender, dann wieder als Holzflößer und Gegenheitsarbeiter durch. Jetzt hatte er in Erfahrung gebracht, daß es möglich sein würde, sich in Südafrika ansässig zu machen. Dazu waren aber Bewegungsgelder notwendig. Er kam deshalb nach Berlin, um den Rest einer Forderung zu beheben und dann mit seinen Angehörigen auszuwandern.

Vorsitzenden- und Geschäftsführer-Konferenz im Landesauschuß des säch. Kleinhandels r. V.

Am 29. Februar 1928 hatte der Landesauschuß des sächsischen Kleinhandels r. V. in Dresden zu einer aus allen Teilen des Landes gut besuchten Vorsitzenden- und Geschäftsführer-Konferenz eingeladen. Die unter dem Vorsitz des Herrn Landesabgeordneten H. Schmidt-Blum tagte. Nach dem gegenseitigen Wort der Vorsitzenden berichtete Konditus Dastalus über die seitens des Herrn Reichswirtschaftsministers zunächst zur Beratung gestellten Änderungsprojekte zur Reichsgründungsordnung, soweit sie für den Kleinhandel in Betracht kommen. Er bemerkte jedoch, daß es sich bei den diesbezüglichen Beratungen zunächst lediglich um eine Orientierung des Herrn Referenten handelte und daß die endgültige Entscheidung zu den Änderungsprojekten weitgehend von der Zusammenstellung des neuen Reichstags bzw. der Reichsregierung abhängig sein werde.

Anschließend folgte ein ebenso ausführlicher, wie objektiver Vortrag des Konditus Köpfer über die schmerzhafteste Aufmachung der Jahresberichte der Konsumvereine. Anhand des Jahresberichts des Konsumvereins „Vorwärts“ Dresden wurden in hörter Schärfe die mangelhaften Schwächen konsumgenossenschaftlicher Bedarfsdeckung vor Augen geführt und Widersprüche verschiedener Art eingehend beleuchtet. Des Weiteren stellte der Referent fest, daß die Spezialabteilungen der Konsumvereine noch sehr wenig rentabel seien und der Kleinhandel entschieden mehr Opfer für Auswohl und individuelle Bedienung der Verbraucher bringe. Die Schlussfolgerungen gipfelten in einem Appell an den gesamten werktätigen Mittelstand um Schaffung einer Einheitsfront gegenüber den Konsumvereinen und Auflösung der aus parteipolitischen Erwägungen heraus irregulären Verbraucher.

Sodann berichtete der Vorsitzende über eine in Aussicht genommene systematische Werbetätigkeit zur Erhöhung sämtlicher um mittelständischen Kleinhandel interessierten Kreise durch den Landesauschuß des sächsischen Kleinhandels als Spitzenorganisation in Sachsen. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung wurde ein weiterer Aus- und Ausbau der Landesfachverbände als erforderlich erachtet. Hieran anschließend wurde aus der Mitte der Versammlung die Anfrage gestellt, was es mit dem von der Sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft zum Versand abgedruckten Rundschreiben, betreffend Verständigung zwischen der S. O. und dem Landesauschuß, für ein Bewenden habe. Anhand von Unterlagen wurde nachgewiesen, daß der Inhalt des von der S. O.

veröffentlichten Rundschreibens nicht den Tatsachen entspreche und eine Mängelstellung erheische, deren Veröffentlichung von der Geschäftsführung zugelassen wurde.

Einige wichtige Fragen mußten, mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Zeit, für die im April stattfindende zweite Konferenz zurückgestellt werden.

Der Vorsitzende dankte zum Schluß für die rege Mitarbeit der Versammlung.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Industrie und Landwirtschaft.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat in seiner letzten Präsidialsitung die Kollage der Landwirtschaft eingehender Besprechung unterzogen. In einer Erklärung billigt der Reichsverband die vom Landwirtschaftsrat in seiner Entschließung vom 23. Februar und von der Reichsregierung in ihrem Notprogramm aufgestellten Vorschläge. Bei alledem müßten aber die Notwendigkeiten der deutschen Gesamtwirtschaft mehr denn je berücksichtigt werden. Deshalb sei die Befolgung einseitiger wirtschaftspolitischer Ziele, wie z. B. eine grundlegende Änderung unserer Handelspolitik, unbedingt abzulehnen.

Der feierliche deutsche Kolonialbesitz.

Die koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft veranstaltete eine Protestversammlung gegen die Einverleibung früherer deutscher Schutzgebiete in den Kolonialbesitz der Mandatsmächte. Das Hauptreferat hielt Gouverneur J. D. Dr. Schnee, der unter Hinweis auf die Entschädigung der Mandate die Reichslage behandelte. Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten und früheren Reichskolonialministers Dr. Bell, des Abgeordneten Reichsministers a. D. Dr. Fischel, des Abgeordneten Laverrenz von der Deutschnationalen Volkspartei wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der Protest erhoben wird gegen das Bestreben, deutsche, unter Mandatsverwaltung gestellte Kolonien ihres Charakters als Mandatsgebiete zu entkleiden und fremden Staaten einzuverleiben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 18. Juni 1927 in Berlin unterzeichneten deutsch-japanischen Übereinkommen über Unfallversicherung stattgefunden. Das Abkommen wird am 4. April 1928 in Kraft treten.

Berlin. Die diesjährige Reichsvertretertagung des Nationalverbandes Deutscher Offiziere fand in den Tagen vom 4. bis 6. März in Kassel statt.

Hamburg. Die erste Sitzung der neuwählten Bürgerchaft fand statt. Zum Präsidenten wurde Lenteritz (Sozialdemokrat) mit 123 Stimmen gewählt. Zum 1. Vizepräsidenten Gumbach (Kommunist) mit 78 Stimmen, zum 2. Vizepräsidenten Johannes Dirsch (Deutsche Volkspartei) mit 99 Stimmen.

Luzernburg. Die Luzernburgerische Kammer nahm mit 22 Stimmen bei drei Enthaltungen einen Regierungsentwurf an, wonach eine fast allgemeine Steuererhöhung von 10 Prozent für 1928 vorgenommen wird.

Neues aus aller Welt

Nachruf für den Postassistenten Schmidt in Ohligs. Das Reichspostministerium teilt mit: Der bei dem Raubüberfall auf das Postamt in Ohligs am 21. Dezember v. J. von dem Raubmörder Hein niedergeschossene Postassistent Schmidt, der noch auf dem Krankenbett vom Reichspostminister mit Vorrang zum Postsekretär befördert wurde, ist seiner schweren Verletzung erlegen. Damit ist ein tüchtiger und unerfahrener Beamter dahingegangen.



Meissen, Hahnemannsplatz.
Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zettlerstraße

geschieden, der in Ausübung seines Dienstes für das Wohl der Deutschen Reichspost sein Leben geopfert hat. Das Andenken des Entschlafenen, der auf Staatskosten befristet ist, wird in der Deutschen Reichspost stets hoch in Ehren gehalten werden. Den Hinterbliebenen hat der Reichspostminister aufrichtigste Anteilnahme ausgesprochen und ihnen dauernde Fürsorge zugesichert.

Die Schuldfrage beim letzten Grubenunglück. Zu dem Grubenunglück auf Zeche „Ewald“ wurde von einer Untersuchungskommission festgestellt, daß es sich bei der Fördermaschine zwar um eine alte Maschine handelt, daß sie aber nach jeder Richtung hin den herapolizeilichen Vorschriften entspreche. Weder den Fördermaschinen noch die Zechenverwaltung trifft irgendeine Schuld an dem Unglück. Es wurde festgestellt, daß sich die Antriebschnecke des Teufenzegers festgefahren hatte, so daß der Stand der Förderkörbe auf dem Teufenzeger falsch angezeigt wurde. Der Maschinist mußte infolgedessen annehmen, daß die Körbe noch 350 Meter Fahrt zurücklegen hätten. Der Maschinist erhielt erst Kenntnis von dem schweren Unglück durch den kurz daraufen Unfall, den der unter die Gangstufen gehende Förderkorb verursachte.

Wieder ein Hotelbrand in Dübau. In Dübau ist ein Nebengebäude des Hotels „Kronprinz“ in Flammen ausgegangen. Das Hauptgebäude konnte von der Feuerwehr gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Wie erinnertlich, ist erst vor kurzem das Hotel „Preussischer Hof“ in Dübau auch durch Brand eingestürzt worden.

Ein neuer weiblicher Beruf: Nachtwächter. Der Gemeinderat des Dorfes Leau bei Bernburg hat beschlossen, die Witwe des Nachtwächters mit den Bezügen ihres verstorbenen Mannes als Nachtwächter anzustellen.

Das Elternhaus zweimal angezündet. In Kassel wurde ein — anscheinend krankhaft veranlagter — Mann verhaftet, der innerhalb vier Wochen zweimal das Haus seiner Eltern in Brand gesteckt hat. Er erklärte, daß er, seitdem er einen Feuerwehrring gesehen habe, den unwiderstehlichen Drang in sich fühle, ein Haus in Brand zu stecken.

Selbstmord eines Zwölfjährigen wegen falschen Diebstahlsverdachts. Aus verletztem Ehrgefühl hat sich in Weende ein 12-jähriger Schüler erschossen. Er war verdächtig worden, bei einem Fußballspiel ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. Inzwischen hatte sich die Unrichtigkeit der Beschuldigung herausgestellt und die Angelegenheit sollte nun aufgearbeitet werden, als der Junge mit einem Herzschuß tot aufgefunden wurde.

Zwanzig Häuser in Trier verbrannt. Die Ortschaft Rasserich am Fernpaß wurde von einem großen Brand heimgesucht, dem zwanzig Häuser zum Opfer fielen. Durch Föhnwind und Wassermangel wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Die Feuerwehren aus den benachbarten Gemeinden sowie ein Löschzug aus Junsbrunn wurden zur Hilfeleistung herangezogen. Das Feuer brach im Hause des Bürgermeisters aus noch unbekannter Ursache aus.

Bunte Tageschronik

Milano. Die Polizei entdeckte hier in der Wohnung eines Kaufmanns eine modern eingerichtete Fassschmiedewerkstatt, in der in der letzten Zeit falsche französischsprachige Kasse hergestellt worden sind. Der Kaufmann und seine Ehefrau wurden verhaftet.

Mexiko. Das Füllhaus der Sommer Hermann Co. (eine deutsche Firma) ist vollständig niedergebrannt.

Bangalore (Indien). Hier ist ein Autoбус in einen Fluß gekürzt. Acht Personen wurden getötet und acht verletzt.

Ein Raubmord bei Jek.

Bornitz. Die hier wohnende 69-jährige Frau Fischer wurde in Abwesenheit ihres Gatten von mehreren Männern in ihrer Wohnung überfallen, zunächst an Händen und Füßen gefesselt und dann erdroffelt. Anschließend haben die Täter die Wohnung durch das Fenster verlassen. Von Gewissensbissen gepackt, stellte sich einer der Verbrecher, der mit Jugendhaus vorbestrafter Ruder aus Rindorf, in Weiskow selbst der Polizei und gab ihr Kunde von der Tat. Als zweiter Täter wurde ein gewisser Strogan aus Jek festgenommen.

Frankösische Schießübungen bei Trier.

Trier. Nach einer Mitteilung des Generals Gullmann an den Regierungspräsidenten in Trier wird die französische Besatzung vom 3. bis 15. März an sechs Tagen von morgens 7 bis abends 7 Uhr in Trier Schießübungen abhalten.

Paris. In Amiensbeten von ca. 6000 Zuschauern gelang es dem 1. FC Nürnberg in Paris gegen Red Star Cap mit 4:1 Toren einen schönen Erfolg zu erzielen. Das technisch hochwertige Spiel der Nürnberger wurde von den Zuschauern mit großer Begeisterung aufgenommen.

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter — Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Maxja Feuchtwanger, Halle (Saale)

Denn zwei Weibskente in seinem eigenen Hause hat er längst schon reichlich überdrüssig. Das Mädel ist dann wenigstens versorgt und aufgehoben.

Aber die Kinder ...?

Frau Agnes wird hier kleinlaut und recht unerschütterlich. Wie sich der Mann zu ihnen stellen würde, hat er bisher noch nicht verraten. Er tut, als gingen sie ihm gar nichts an. Und als Frau Agnes ihn dann eines Tages fragt, ob er ihnen ein guter Vater werden würde, weiß er ihr darauf nur zu sagen:

„Die Kinder? Die sind Nebenfrage! Die lassen wir, wo sie jetzt sind; das kleine Mädel und der Werner bleiben bei deinem Vater, den anderen Jungen zieht der Hartmann groß. Was sollen wir uns da viel Sorgen machen!“ Hierauf kann sie kein Wort mehr sagen. Es wird ihr bitter, bitter weh ums Herz ...

Der Oberhofinspektor drängt schon auf die Hochzeit. Frau Agnes weiß nicht, was ihn so zu dieser Eile treibt. Bei der ausgedehnten Wirtschaft, wie sie bei seinem Posten sich ergibt, hat er eine Frau wohl recht nötig. Dort vorzustehen, so mühevoll es ist, das würde ihr viel Freude machen. Jedoch glaubt es Frau Agnes nicht, daß dies die Triebkraft seiner Wünsche ist. Und überhaupt wird sie sehr oft an seinem Wesen irre. Daß seine Liebe aller Fürsorge und Hülfsleistung entbehrt, läßt sich vielleicht entschuldigen. Auf keinen Fall jedoch die Art, wie er um sie und ihre Liebe wirbt. Oft weiß sie nicht, was dieser Mann in

Wirklichkeit von ihr begehrt. Sie scheint ihn nur als Weib zu interessieren und kann sich seiner kaum erwehren. Bis ihr darüber ein Tag schnell die Augen öffnet.

Als sie, wie täglich in der Mittagszeit, zum Krämer geht, kommt unversehens ein Polenmädel auf sie zu. Ein junges, fröhliches, frühgereiftes Ding. Wie schwarze Perlen stehen die Augen in ihrem Kopfe, die Wangen voll, die Lippen rot; ihr junger, praller Körper will den schlächten Mittelstücker zerprengen.

Und stotternd fängt sie an zu sprechen:

„Entschuldigen! Sie sein Frau Agnes Heider?“

„Ich heiße allerdings Frau Agnes Heider. Was möchten Sie von mir?“

„Liebste Frau, Sie mir nicht böse sein! Aber der Herr Inspektor, den — — liebste Frau nicht heiraten soll ...“

„Aun, nun, das klingt ja sonderbar.“

„Ja, liebste Frau! Aber nicht böse sein! Der Herr Inspektor ... Zuerst die Sonja ... dann ich ... nun die Roscha ... Der Herr Inspektor sein nicht gut. Er meint, die Frauen seien kein Vieh, dann schickt er alle nach Polen zurück ... Den, liebste Frau, nicht heiraten soll.“

Frau Agnes schiebt die Scham in beide Wangen, die helle Scham um diesen — diesen Mann. Sie dreht sich um und geht, ohne auch noch ein Wort zu sagen, schnell davon. Und sieht es nicht, daß hinter ihr das junge Ding erschrickt, das nun nicht weiß, ob ihr die „liebste Frau“ nicht doch noch böse ist.

Mit ihrem Urteil ist Frau Agnes fertig. So einer also ist der Oberhofinspektor! Der in der Zeit, da er Frau Agnes zu seinem Weibe begehrt, die Abhängigkeit seiner Arbeitsmadel sich zu eigen macht, sie in den Staub tritt und sich dann nicht weiter um sie kümmert. Ein Glück für sie, daß sie das Schicksal noch einmal verschont, daß jene

Wande, die sie an diesen Menschen fesseln, noch locker und leicht lösbar sind. Ein Glück! Ein Glück!

Aber die Scham bleibt doch in ihrem Herzen. Darüber, daß sie's sah und doch nicht sehen wollte, daß er auch sie kaum anders als die drei begehrt, mit einem rohen, schländig-rohen Mannsverständnis.

Und als er wiederkommt, sagt sie's ihm ins Gesicht. Zwar nicht, wer's ihr gesagt hat. Aber die ganze Wahrheit muß er hören. Und auch, daß er um sie nur aus dem gleichen Grunde warb. Nein, dafür halte sie sich doch zu schade. Des Unglücks in der Ehe habe sie genug.

Da flucht er zwar aus vollem Halse, schimpft alle Klatschtanten und Weiberredde aus, die sich um anderer Leute Sachen kümmern. Doch ist er Mann genug, nicht erst zu leugnen und zu streiten, dreht sich herum und schlägt den Hund, der seine Schnauze an ihn drückt, erbohrt und wütend über Kopf und Ohren. Mit langen Schritten geht er aus der Tür, pfeift sich ein freches Lied, nimmt sich den Teufel was die Sache schwer zu Herzen.

Frau Agnes atmet leichter auf. Gott sei gedankt, das ist noch leidlich abgelaufen!

Doch bleiben ihre neuerweckten Wünsche nach dem Glück, nach Freude, Lust und Liebe, die große Sehnsucht nach dem freien, frohen Leben ...

Sechzehntes Kapitel

Bei ihrem Vater hat Frau Agnes ganz verloren. Er schimpft jetzt ohne Unterlaß. Was so ein Polenmädel auch schon sage, das brauche man nicht gleich für voll zu nehmen. Und jeder habe seine Fehler. Der Oberhofinspektor sei doch wenigstens ein Kerl! Er sei eine Partie und stelle etwas vor im Leben! So einen Mann wie ihn bekomme sie zeit ihres Lebens nicht mehr wieder! (Fortf.)

Der Dieb.

Skizze von Erwin Seeding.

Seit zwanzig Jahren fuhr Paul Zittmann dieselbe Strecke. Am Tage als Schaffner, nachts dienstfrei, zurück zu Frau und Kindern. Er hatte seine Strecke felsen gefahren. Denn solange es hell war, hielt ihn die Arbeit den Fenstern fern, und später, im Dunkel, schlief er. Nur seine Beine, krumm fast wie bei einem älteren Matrosen, pürten alle Kurven, so wie er mit den Ohren dem Tempo des Räderflugs die Fahrpläne abhörte, als vermöchte er sie zu schauen.

Der Zug raste seine gezeichnete Spur. Zittmann, der im Personal-Abteil in der Ede lehnte, sah bekannte Bänder vorüber flattern, eine Garbe glühenden Kohlenstaubs. Warum hörte dieser Emser nicht endlich auf, von seiner Verlobung zu reden? Wollte der ihn um die verdiente Schlummerstunde bringen?

Als Emser den üblichen Kontrollgang antrat, nuckte Zittmann die Gelegenheit, sich einen ungehörigen Platz zu suchen. Er stampfte durch den Laufgang bis zur zweiten Klasse, schob die Tür eines leeren Abteils zurück und setzte sich ermattet auf Polster. Jetzt öffne ich die Augen erst an der Endstation, dachte er zufrieden.

Aber da er sie gerade schließen wollte, ging ein seltsamer Knack durch den Zug. Brutal, als müsse die Maschine plötzlich bremsen. Dann verlangsamte sich die Geschwindigkeit bis zu einem förmlichen Kriechen, das Zittmann umso befremdender erschien, als er die nächste Haltestelle eine gute Meile entfernt sah.

Er wurde unruhig. Alles, was unfahrplanmäßig war, störte sein Wohlbehagen. Er wartete. Piff die Lokomotive? — Nein. — Aber der Zug fuhr so gleichmäßig leise, daß man die Federung hören konnte.

Beim Aussteigen entdeckte Zittmann eine herrenlose Brieftasche, die hinter seinem Rücken gesteckt haben mochte. Erst wollte er sie ungeprüft zu sich nehmen, um sie an Emser auszuliefern, aber dann bekam er doch Lust, ihren Inhalt zu sehen. Seine Nerben verlangten nach einer Ablenkung, — das Reitzen der Wagen war beklammert.

Im Seitensattel lag ein Taschentuchschein. Zittmann frohloste. Noch nie hatte er eine Banknote von solchem Wert in den Händen gehabt. „Groot“ stand auf der Rückseite. Wer war Groot?

Zittmann blickte um sich: rechts der verlassenere Gang, links das schwarze Fenster. Mit verkämpften Fingern hälfte er das kostbare Leder in ein Zeitungspapier. Wie würde es herauskommen, wie! Auch bei einer Selbstbestätigung nicht, wenn er den Bindfaden um das Paket knote!

Dann stellte er die Scheibel auf Kopf. Seine Stirn war naß. Zwei Jahrzehnte hindurch hatte er seine Beamtenpflicht erfüllt, ohne zu raubern. In dieser Nacht —

Ein erneuter Stoß stieß durch den Wagen. Das Licht der Lampe erlosch. Zittmann tastete nach dem Gepäck und fühlte den Boden schwinden. Entsetzlich! Mit halb erstorbener Bewußtsein dachte er einzig den Satz: dies ist die Strafe! — Als er die Augen aufschlug, fand er sich in einem Hospitalbett wieder. Seine Ohnmacht hatte wenige Stunden gedauert, ihm schied nichts.

Außer der Tafel. Blühschnell sah Zittmann die Zukunft: gewiß war sein Rod bereits nach Ausweisungspapieren durchstöbert, das Diebsgut gefunden; die Entlassung kam, Armut und Schande. Wo mochte Emser geblieben sein?

Emser schlief unter dem Skalpel des Chirurgen. Die Entlohnung vom unterwiesenen Mann hatte ihn einen Arm gekostet. Zittmann schaute zur Kranenstange hin, — er begriff dieses Schicksal nicht.

Nach ein paar unerklärlichen Tagen, da er vergebens auf die Polizei gewartet hatte, jammerte plötzlich die Flugkloche an.

„Groot ist mein Name“, sagte der Eintretende. „Stört ich sehr?“ Die Junge Paul Zittmanns war steif. Nur mit der Hand konnte er seiner Frau die Tür weisen. Jetzt kam die Vergeltung: Endlich!

Der Fremde legte den Hut ab. „Sie waren so freundlich, meine verlorene Brieftasche in Verwahrung zu nehmen“, begann er. „Sie ist mir, sorgfältig verpackt, vom Unfallbezug in Ihrem Namen zurückgeschickt worden. Da ich vermögenslos bin, und mich freuen, ein darin aufgehobenes wertvolles Dokument wieder zu bekommen, bitte ich Sie herzlich, eine Belohnung anzunehmen.“

Eine Banknote glitt auf den Tisch: es war der Taschentuchschein!

Zittmann schluckte. Wenn er das Geld ablehnte, schloß er eine Höhle vor sich auf, Erklärungen, Gesandnisse, die Strafe. Er nahm es. Er ließ an Groot darüber aus dem Saal und zu dem verunglückten Emser in die Klinik.

„Gib das Deiner Frau! Sag ihr, es käme vom Himmel“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

ratte auch das Schlußtreffen des Abends zwischen Stamms-Besuch und dem Hamburger Ulrich. Der frühere deutsche Federgewichtmeister Edu Schmidt-Bremen enthielt sich gegen jahnisch-Rühlhausen und konnte nur ein knappes Unentschieden erzielen.

Die schwedische Eishockeymeisterschaft gewann in Stockholm Göta mit viel Glück knapp nach Verlängerung mit 4:3, in der Torwart der besser Spielenden Edbertse sich verlor.

Eine Schubert-Plakette.



Zur Gedächtnisfeier des 100. Todestages Franz Schuberts wird in Wien eine Plakette verliehen werden, die hier abgebildet ist. Die Plakette wird vom Wiener Münzamt nach einem Modell des Wiener Bildhauers Hansch geprägt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Dienstag, 6. März, 16.30: Alle Musik. Wfm.: Käthe Grundmann (Sprach), H. Scherff (Kello), Prof. D. Weinzierl (Klavier). 18.05: Maria Jernat: Die Woge als Ausdruck der Zeit. 19.00: Prof. Dr. G. Brandenburg: Friedrich der Große. 19.30: H. Paul: Das Reichsvereinsrecht für Reichsangehörige und Hinterbliebene und seine neuesten Änderungen. 20.15: Die Rolle von Stambul. Vorträge in drei Abteilungen von Leo Hall. Musik. Leitung: Dr. Kummer. Dresdener Kantate. Vert.: Exzellenz Kemal Balda. 3. Abt.: Händel: Andria Gail, seine Tochter; Lore Stöckel-Birn; Mikul Danum, ihre Freundin; Dora Hagen; Waldemar Ben; H. Böhm; Müller junior, aus Hamburg; H. Dehmig; Friedella, sein Sohn; S. Lehmer; Debra, die europäische Gesellschaft; Antonio; die Direktor des Hotels zu den drei Hältern; ein Kistchen; Freundinnen Kondias; Herren und Damen der Gesellschaft; Göttergötter. Zeit: 19.15. Ort der Handlung: 1. Abteilung: Damaskus bei Kemal Balda in Stambul. 2. Abteilung: Ein Gemach im Palast Kemal Balda in Stambul. 3. Abteilung: Ein Terrassenraum im Hotel zu den drei Hältern im Schweizer Bahnhof. 22.15: Vorfahrt.

Dienstag, 6. März. Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 12.30: Mittell. u. prakt. Winke für den Landwirt. 15.30: Herrn. Kasak: Köpfe der Dichterafademie (Theodor Däubler, Alfred Rombert, Fritz v. Unruh). 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Mittelschulische Vokalisten. Käthe Gräbes (Regitation). Danach: Konzertmusik der Kapelle Gerh. Hoffmann. — Ansicht: Werbenachrichten. 18.30: Paul Weiskopf: Vom guten Massenbeschäftigung (Massenbeschäftigung als soziales Problem). 19.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Vortrag: Die Ältern. Oberstudienrat Dr. Reiske: Aus dem deutsch-amerikanischen Unterricht. 19.30: Einführung zu nachfolgender Übertragung. a. d. Stadt. Oper Charlottenburg. * 20.00: Übertragung. a. d. Stadt. Oper Charlottenburg; „Der Ring des Nibelungen“. Vorabend: „Das Rheingold“ von Richard Wagner.

Deutsche Welle 1250. 12.00—12.30: Französisch für Schüler. * 14.30—15.00: Kinderstunde: Tierleben aus aller Welt. * 15.00—15.30: Die Pflege der Muttersprache in der Kinderstube. * 15.35—15.40: Wetter- und Vorkursbericht. * 16.00—16.30: Das Erziehungsweien im klassischen Altertum. * 16.30—17.00: Der Kreislauf des Kaltes. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert, Leipzig. 18.00—18.30: Techn. Flächenrechnung. (Anfänger- und Fortgeschrittenkurse.) * 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.45: Einige Grundfragen körperlicher Leistung. * 20.00: Übertragung aus der Stadt. Oper. Wagner: „Das Rheingold“. — Ansicht: Pressenachrichten.

Stettin Welle 296. Berliner Programm bis 16.00. * 16.00: Korvettenkapitän R. Andriano: Stettins Bedeutung als Schiffsfahrts- u. Handelsplatz. * Ab 16.30: Berliner Programm.

Die 12.30 Uhr auf dem in der Nähe von Trier gelegenen „Schleppplatz“ Bellingen Artilleriefeldübungen abhalten. Der Schleppplatz Bellingen liegt mitten im bebauten Acker- und Weinberggelände. Nicht daneben geht die viel befahrene und begangene Provinzialstraße und auch bewohnte Höfe liegen nahe der Gefahrezone.

Drei Tote bei einem Flugzeugabsturz.

London. In der Grafschaft Kent stürzte ein Flugzeug ab. Führer und zwei Insassen fanden den Tod.

Nochmals der Krank-Prozess.

Nachlese des preussischen Justizministers.

49. Sitzung.) u. Berlin, 3. März. Im Preussischen Landtag kam bei der Justizdebatte Justizminister Dr. Schmidt auf den Krank-Prozess zurück. Man müsse, so meinte der Minister, über die Einzelheiten des Verfahrens im Krank-Prozess denken wie man wolle, man werde aber anerkennen müssen, daß es oberster Grundsatz für jedes Strafverfahren sei, daß beste Recht zu finden, und seiner Ansicht nach hätten sich die beteiligten Justizbeamten, insbesondere der Verhandlungsleiter und der Leiter der Staatsanwaltschaft, diesen Grundsatz stets vor Augen gehalten. Die Anklage gegen Krank sei vor ihrer Zustellung dem Justizministerium nicht bekanntgegeben worden. Wäre das geschehen, wie eine Verlegung es wünschete, so hätte eine Nachprüfung vom Justizministerium erfolgen müssen. Er glaube, sagen zu können, daß die Staatsanwaltschaft von Anfang an ohne Schaden für das Verfahren in weiterem Umfang und mit größerem Nachdruck auf den

Ausschluß der Öffentlichkeit

Hätte hinzuwirken sollen. (Sehr richtig!) recht und in der Mitte.) Sehr heftige Angriffe seien erfolgt, weil die jugendlichen Zeuginnen Silder Scheller und Katti vorverurteilt worden seien. Der Minister legt hierzu die rechtliche Lage dar und erklärt, daß Gericht habe sich gerade deshalb zu dieser Vorverurteilung im Interesse der Angeklagten entschlossen, weil es befürchtete habe, daß andernfalls die jugendlichen Zeuginnen vielleicht nicht vorsichtig genug auslagen würden. Grundsätzlich allerdings verdiente seiner Ansicht nach im Strafverfahren der Angeklagte den Vorzug vor dem Boreid.

Der Minister macht dann davon Mitteilung, daß seit längerer Zeit Erwägungen darüber schweben, ob nicht unter Abänderung der bestehenden Gesetzesbestimmungen die Möglichkeit geschaffen werden könne, auch Angeklagte, die zwar das 18. Lebensjahr überschritten hätten, jedoch zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt wären, durch das Jugendgericht aburteilen zu lassen.

Den Verhandlungsleiter im Krank-Prozess

Landgerichtsdirektor Dr. Duff, müsse er als einen gewissenhaften, gerechten und gütigen Richter und einen guten Juristen gegen die verschiedenen Angriffe, die man gegen ihn gerichtet habe, in Schutz nehmen. Bei seiner charakteristischen Gewissenhaftigkeit liege kein Anlaß vor, ihm Taftlosigkeit bei der Fragestellung vorzuwerfen. Die guten Eigenschaften eines modernen Richters seien Staatsruhe, Unbescholtenheit und Gerechtigkeit, in einem Artikel aber werde gefordert, man solle als Schwurgeschworener die „repräsentativen Herren“ wählen (weiter). Darauf komme es doch nicht in erster Linie an.

Der Minister beschloß sich sodann mit der

Durchsicht des Urteils.

Er werde wirklich nicht danach, Todesurteile vollstrecken zu lassen, in diesem Falle aber handele es sich um die Wahrung der Staatsautorität. Im Falle Richter sei vollkommen korrekt verfahren und er habe sich bis zuletzt mit seinem Sachverstand mit dem Fall beschäftigt. Vollkommen laisk sei die Behauptung eines Mannes, daß er, der Minister, in der Nacht vor der Durchsicht gelangt habe. Im übrigen ging der Minister auf Fragen des inneren Gerichtsdienstes und auf Beamtenfragen ein.

Turnen, Sport und Spiel

Die Meister in der Gruppe Elbtal ermittelt. Turnerschaft 1877 Meister im Handball. — T. u. S. V. Dresden-Bismarck 1919 Meister im Fußball. — Turngemeinde Pirna 2. Vertreter im Handball. — Guts Muths T. Gruppenmeister im Handball.

Die Olympia-Anwärter des Deutschen Fußballbundes werden jetzt namhaft gemacht. Torhüter: Zuphans, Schäbel, Bentsch und Gebhaar; Verteidiger: Angler, Antner, Bader, Weber und Brandt; Anführer: Raib, Reindiger, Köhler, Gruber, Lehmann, Anzölle, Helmke und Verbold; Stürmer: Kleinmann, Albrecht, Ruy, Geyan, Winkler, Hornauer, Böllinger, Schmidt H. Horn, Harder, Schmidt I, Hofmann, Kuzorra, Hoffmann, Riesling, Weiß, Helmchen und Panzer.

Den Hauptkampf Bremer Berufsboxkämpfer bestritt der Exambateur Europameister im Halbschwergewicht Müller-Röhl erfolgreich gegen den Hamburger Kuehl, den er nach Punkten schlagen konnte. Der Ausschreibungskampf um die deutsche Feltengewichtsmehrschicht zwischen Mohr-Düsseldorf und Dortmunder-Bremen endete unentschieden. Das gleiche Ergebnis

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Festschwanzer, Halle 1928

Ueberhaupt werde es Zeit, daß sie ans Heiraten und eigene Brotverdienen denke. Er habe es nun reichlich satt, sein Leben lang sich nur für Kind und Kindeskind abzuplagen. Und obendrein würde er auch nicht ewig leben.

So schimpft der Engler jeden Tag. Und eine ganze Woche lang kommt er nicht mehr nachhause nach Hause. Er müsse seinen Kerger erst vertrinken. Die beiden Kinder sind ihm allerorts im Wege. Der Junge weniger, aber das Mädchen. Und immer ist er jetzt mit dem Oberhofinspektor zusammen. Sie treffen sich im Bierhaus und beim Kaufser-Hörster. Sie spielen Skat, geben auf Anstand und zum Scheinerschleichen und werden täglich bessere Freunde.

Ein solches Leben ist für sie kaum auszuhalten. Das Vaterhaus wird ihr zur Hölle. Sie sinn den ganzen Tag, wie sie das Unerträglich abändern könne. Aber es will sich keine Lösung finden. Daß sie in Zukunft selbst ihr Brot verdienen muß, ist jetzt Frau Agnes klar geworden. Aber auf welche Art, das ist die schwere Frage. Zu irgend etwas muß sie sich entschließen. Soll sie sich irgendwo ein Stübchen mieten und weiter für die Leute schmelzern? Das bilde wohl ein ewiges Hungereben. Soll sie auf Arbeit gehen, auf das Domitorium oder in die Fabriken? Wo soll sie dann die Kinder lassen! Das kleine Mädchen braucht noch lange ihre Wartung. Oder soll sie sich in der Stadt vermieten? Als Wamsell vielleicht, als Hausbälterin oder auch als Stütze? Es wird auf alle Fälle ein hartes, faures Brotverdienen werden.

Und doch darf sie sich nicht beirren lassen. Denn fried- und freudloser als im Vaterhaus kann das Leben nicht mehr werden. Und auch nicht schlimmer als an des Oberhofinspektors Seite, dem sie doch nur die erste und auch letzte Magd bedeuten würde. Das würde erst ein Märtyrium! Ein Frauenbrot, das nur Erniedrigungen in sich trüge!

Wie ist's doch schwer, als Frau und Mutter sich Beruf und Brot zu suchen! Und doppelt schwer in einem kleinen Orte, wo Vorurteil und Nachrede sich eine große Rolle spielen. Wenn sie um Rat befragen möchte, würde sie nur verachten, würde sie nicht verstehen, und ihr wohl allerhöchstens raten, im Hause und bei ihrem Vater zu bleiben, sie, die Tochter des Schimmelbarons! Kerger und Unfriede gäbe es überall im Leben, aber das selbstverdiente Brot, das schaffe noch viel größeren Kummer.

So ist Frau Agnes auf sich selber angewiesen. Und unerträglich von Tag zu Tag wird's jetzt für sie im Vaterhaus. Sie kann die Vorwürfe und Rügen, die deutlich und versteckten Anspielungen schon nicht mehr ohne Widerrede ertragen. Offener Streit und häßliches Zerwürfnis lauern jede Stunde vor der Tür, wie Bagambunden, des Rufes und des Augenblicks gewärtig, hervorzustürzen, Unheil anzurichten.

So weit darf es natürlich niemals kommen. Wenn auch Frau Agnes ihren Vater kaum versteht, so weiß sie doch, es liegt ein Körnchen Wahrheit in dem Schimpfen und Gepökel. Und wie er feilscht, nach seinem Aufbrausen und Schelten, spricht: „Nicht wahr, ich habe recht!“, so muß Frau Agnes immer denken: „Ja, ja, du hast schon recht — doch wenig, wenig Liebe, mein Herr Vater!“

Und überhaupt ist es der Unfriede auch nicht allein, der sie jetzt aus dem Vaterhaus treiben will. Aus sich heraus hat sie Verlangen nach Selbstständigkeit, nach Pflicht und

Recht im eigenen Leben. Sie hat Sehnsucht nach dem eigenen Heim und eigenen Herd und ganz verflochten auch nach einem neuen, fernem Glück. Es soll ein Wissen und ein Mühen wieder ihre Tage füllen ...

An einem Arumholz angeheftet, läuft das Kreisblatt durch das Dorf und die Gemeinde. Bekanntmachungen, Aufrufe und Ausschreibungen des Landrats und seiner Behörde. Ein jeder hat es allseitig zu lesen und dem Nachbar zuzuschicken. Selten jedoch hat jemand den Inhalt richtig erfährt oder die Kränchen überhaupt entziffern können. Aber es wird mit Ernst, viel Fleiß und recht gewichtiger Miene vom Anfang bis zum Ende durchstudiert. Das ist ein altes, angewohntes Recht bei diesen Bauernböden.

Und auch der Schimmelbaron hält das so. An solchen Tagen tritt des Hauses Kerger dann etwas zurück; er fühlt sich voll und ganz als Angehöriger des Staates, der heute zu ihm persönlich spricht, als Oberhaupt seiner Familie.

Der alte Engler also holt das Arumholz und sein Brillenglas hervor. Er hält das Blatt in richtige Entfernung, räuspert sich, und es muß mäuschenstill im Zimmer werden. Und dann beginnt er vorzulesen, ein wenig hochföhrig, mühsam und natürlich auch noch falsch. Aber er klebt mit einer Andacht und Gewissenhaftigkeit, ließ jedes Wort vom Titel bis zur Unterschrift, als gälte es, ein neues Evangelium zu verkünden.

Die Frauen hören und hören es nicht. Was gehen sie Verfügungen und sonstigen Gesetze an. Aber sie dürfen sich das nicht merken lassen! Der Engler könnte sonst suchs-trunkelwild darüber werden.

(Fortsetzung folgt.)



Am heimlichen Herd



Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Bergwald-Tragödie.

Stilge von Wilhelm Hochgreue.

Der ichter Flodenwirbel verhängt die Berge. Die Einzelfichten starren wie Marmortürme, und die große Dichtung weilt sich wie ein einziger ungeheurer Schneehaufen über den breiten Berggipfen. Unumschränkter Herr ist hier oben der Winter. Die Tiere zogen hinunter in tiefere Lagen. Alle Scheu vor den Menschen schwindet, wenn es aus Hungern geht!

War er's, der bis zuletzt da oben aushielt? Hinter dem Schneehaufen der Dichtung ragt ein Geweih von ungerade acht Enden hervor, so hoch, weit ausgelegt und maßig, wie es die Berge sonst nicht zu zeigen vermögen. Sechs Jahre trug er ein Kronengeweihe, zuerst von zehn, dann drei Jahre von zwölf, ein Jahr von vierzehn und darauf wieder von zehn Enden. Und jetzt im zwölften Jahre seines Lebens hat er „zurückgelegt“ auf ein an Enden geringeres Geweih; aber es ist an Wucht und Gewicht das stärkste, das sein Haupt je trug. Der Hirsch ist so heimlich, daß man ihn eigentlich nur vermutet. In jedem Hochwildebrevier steht ja ein Sagenhirsch, wie es in jedem Redebrevier einen Sagenbock gibt. Aber dieser Hirsch, um den die Erzählungen der Förster und Jäger in weiter Runde auch so etwas wie einen Sagenkranz gewonnen haben, kämpft jetzt gegen den härtesten Winter seines Lebens. Koch genügt ihm die große Dichtung mit ihren Schneisen und Blößen und dem hohen Heidekraut und Ginster. Koch vermögen die starken Läufe den Schnee, auch wo er härter ist, beiseite zu schlagen, damit die Ziegen und Kalbe frei werden. Triebe von Jungfichten, Flechten und Rinde von den Stangen im angrenzenden Bestände ergänzen und wärmen die larme Keimung.

Das übrige Rotwild steht schon längst in den Tälern und in der Nähe der Fütterungen, und selbst die stärkeren Hirsche vermögen dem Reiz der gebotenen Eicheln und Kastanien nicht zu widerstehen. Nur der Alte vom Berge bleibt bei seiner Heimlichkeit. Alle die anderen Winter hielt er aus, warum jetzt nicht! Trohig verbarre er, wild und unablässig wirbeln die Floden, als reizte sie der Troß des letzten Lebens hier oben. Es schneit und schneit. Wenn der Hirsch Keimung suchend weiterzieht, ist die Fährte in wenigen Minuten verschneit. Aber der alte Einsiedler bleibt. Immer wieder schiebt er sich durch die Schneemassen, kann nur noch Nichtenriebe und Flechten äßen und schält Rinde, die er in handgroßen Lappen vom Stamme reißt. Er will nicht nach unten. Aber er muß schließlich doch. Der Himmel blaut, und die Sonne verbreitet Wärme. Um die Mittagszeit wird der Schnee weich und blickt, und als das Gelbrot der sinkenden Sonnenscheibe über den Bergen loht, schleicht der Frost heran und haucht über den Schneebrei eine harte Kruste. Krach gehts, wohin der Hirsch tritt. Die glitzernde Eisdede reißt die Haut an den Läufen auf. Schalenwund zieht der Hauptstirn talwärts. Er muß! Scheiden und Splinter schlündern flirrend vor ihm über die Eisdede. Schneelast vollert von den überladenen Bäumen, Keste und Bispel brechen, trachend gibt die Kruste dem Ziehen des Hirsches nach. Wie das lärmt! Alle zwanzig, auch zehn Gänge verhofft der Geweihte, ob dieser Värm nicht Gefahr verrät. Dann schiebt er sich weiter, und die Fährte färbt Wundschweiß. Sein Haar ist naß von der Anstrengung und von dem Schnee, der an dem heißen Körper schmolz. Windfang und Geäße dampfen. Endlich wird die Schneemasse niedriger, ist die graufame Kruste nicht mehr so glashart, und jetzt weicht ihm warme Rotwildwitterung entgegen. Er verhofft, die Lauscher spielen, der Windfang bläht sich. In dem stark ausgetretenen Rotwildwechsel zieht der Alte weiter. Ein Aktier mit Kalb werden neben ihm hoch, dazu ein Schmalster und ein Sechserhirsch. Sie trocken ab. Süßwürgerig Heudunst steigt. Die Fütterung ist ganz nahe. Der Hunger brennt ihm im Leibe. Aber es ist noch zu hell und zu laut da draußen in dem lichten Bestände. Underhalb Dugend Tiere, Adler und Hirsche vom Spießer bis zum Fehner drängen sich um die Fütterung, Kastanien zertraden in glerig sanenden Güssen. Hin und her hasten und poltern das Adhild und die geringen Hirsche, wenn ein Pascha mit drohendem Geweih seinen Platz verlangt. Auch hier gilt das Recht des Stärkeren und herrscht der Futterneid.

Der Herr vom Berge steht wie ein Bildwerk im Stangenort und wartet auf die Dämmerung. So langsam wie sie im Winter am Morgen weicht, so schnell naht sie am Abend. Unter den schweren Tritten des jögerned heranziehenden Hirsches tracht der Eis gewordene Schnee. Frei steht der alte Hauptstirn jetzt am Rande der Stangen. Die in der Nähe äßenden Tiere schrecken auf, ein Zursetztesprechen, ein Wirtreißenden der andern, und im flüchtigen Zrott weichen auch die Hirsche dem Herrn der Berge und warten abseits bis er satt ist. Unter unruhig scheuem Aufwerfen des schweren Hauptes nimmt der Hirsch die ledere und für ihn so seltene Gabe des Segers auf. Mit hastiger Gier zertracht das Geäße die harten bitter süßen Kastanien. Dann wirft er sich mit einem Kud herum und ist mit ein paar langen Fluchten im schützenden Bestände. Die Rot des Bergwinters fesselt auch ihn in die Nähe der Fütterung, die er seit sechs Wintern zum ersten Male wieder anzunehmen gewagt hat. Jeden Abend treibt ihn der Heißhunger an die Kästen und Rausen. Reicher gedeckt ist der Tisch, seit der junge Förster weiß, daß dieser Urhirsch zu Gast kommt.

Es dämmt. Eben geistert die Gule aus dem Flugloch des Futterstüppens, auf dessen Dachbalken sie zur Tagrut blodt. Hastig weicht das Rudel dem Hauptstirn. Aber er tritt unruhiger als sonst hin und her, wirft auf, windet mit hohem Geäße. Jrgendetwas ist hier nicht in Ordnung. Jrgendwo lauert Gefahr — — Da peitscht ein Büchschuß auf. Wie vom Blitz getroffen bricht der Hirsch zusammen. Aus dem Loch in den Planen des Schuppens taucht ein schwarzes Gaumergeicht hervor. Der lange schneig-bagere Leib des Wildmörders schleicht heran. Heute feiert der junge Förster Hochzeit, und alle Grünen sind zu Gast. Da ist die Luft rein. Endlich kann der

Schwarze dafür Rache nehmen, daß sie ihn zweimal ins Zuchthaus brachten und einmal halb lahm schossen. Den besten Hirsch hat er ihnen geraubt. Ein wildes Grinsen huscht über sein verzugtes Gesicht. Geraubt? Nein. Den Hirsch will er legen lassen. Damit sich die Grünen morgen tot ärgern, die verst — — Aber Geweihe und Häfen, die will er nehmen und versiedeln und sich heimlich dran freuen. Und vom Fleisch nur rasch eine Steule. Das lange Messer blüht in der Hand und der Wilderer kniet nieder, zwischen den Hinterläufen des Hirsches. Doch als das spitze Eisen in die Decke des Geweihträgers fahren will, kommt jählings Leben in den scheintoten Waldredeln. Mit einem Satz ist der Hirsch hoch. Ein furchtbarer Hieb des Hinterlaufes trifft den Wildschützen und jagt ihm das eigene Messer in den Leib. Blutüberströmt taumelt der Geiriffene auf den Schnee. In langen Fluchten verschwindet der Hirsch in der schützenden Dichtung.

Die ganze Nacht rollt das rauhe Schreden der Altiere die Hänge entlang. Witterung und Anblick des Wilddiebes, dem der Nachtrost mit eisiger Würgefäuf den Rest gab, halten das Wild zurück. Am andern Mittag findet der Förster seinen erkochenen und frostfarrten Todfeind. Kopf schüttelnd umgeht er immer wieder den sonderbaren Kampflay. Da findet er abseits eine starke Sprosse von einem Hirschgeweih, und sie erst deutet ihm das unheimliche Rästel dieser Waldtragedie. Der Säuf hatte die Augsprosse getroffen und den Hirsch betäubt. Die Gier nach dem Wildpret war dem Schützen zum Verderben geworden.

Die Königin der Geschirrwäscherinnen.

Stilge nach einer wahren Begebenheit von S. W. Veyer.

Estella Myers stand hinter ihrem Spültisch und wusch Geschirr. Zehn, hundert, tausend Teller gingen täglich durch ihre Hände. Tag aus, Tag ein mußte sie immer die gleichen mechanischen Handgriffe tun; es war auf die Dauer zum Davonlaufen! Estella, ein strebames Mädchen, wollte es in ihrem Leben noch einmal weiter bringen als bis zur ersten Geschirrwäscherin des „quid-lund-rooms“ an der Ecke der 114. und 447. Straße.

Da behaupteten so viele Leute, daß Amerika das Paradies der Frauen sei und jedes junge Mädchen hier sein Glück machen könnte. Estella hatte jedoch recht traurige Erfahrungen mit diesem gepriesenen Glück gemacht. Sie war von einem Filmatelier zum anderen gelaufen, aber den Star hatte kein Heißer in ihr entdecken wollen. Für einige Tage durfte sie bei einer Revue in der Ecke der Bühne sich an die Reize der Girls anschließen und abwechselnd mit den Weinen schlendern, eine Tätigkeit, die, von zwanzig jungen Damen ausgeübt, bei den biedereren Zuschauern dreißigstündendange Vegetierung auslöste. Aber dieses Scheinglück währte nicht lange, denn die arme Estella mußte mit Schaudern feststellen, daß der allidige Revueleiter ein mehr als väterlich wohlwollendes Interesse an ihr nahm, und so lehrte sie bald angewidert zu ihrem Spültisch zurück.

Da teilte ihr eines Tages der Küchenchef mit, daß in nächster Zeit bei einem Wettbewerb die Königin der west-amerikanischen Geschirrwäscherinnen ermittelt werden sollte. Estella wachte, daß sie in ihrem Spülberuf Außerordentliches leisten konnte, bereitete sich am Ausschreiben und — gewann den ersten Preis, weil sie in einer Stunde zehn Teller mehr als ihre stärkste Konkurrentin gespült und nicht einen dabei zerbrechen hatte.

Die neue Königin schwamm in eitel Glück und Bönne; sie trug eine schöne Kleidtrone; ein wunderbarer Modellmantel aus Hermelin (am Tage darauf kaufte ihn die Bodwurstmagnatin Mrs. Goudb) zierte ihre Schultern, viele Zeitungen brachten ihr Bild, und auf der First Nationalbank wurde für sie ein Konto mit einer Stammeinlage in Höhe von zehntausend Dollars eröffnet. Der Chef zahlte ihr den dreifachen Lohn, hängte draußen vor seine Wirtschast ein Riesenschild „Hier essen Sie von einem Teller, den die Königin der Geschirrwäscherinnen gespült hat“, und die Gäste fanden Schlange, um eines solchen Glüdes teilhaftig zu werden.

So hatte Estella alle Ursache gehabt, auch weiterhin zu jubeln zu sein. Aber wie die meisten anderen Menschen, verzerrte sich Estella Myers selbst ihr Glück. Auf der Höhe ihres Ruhmes kam sie nämlich auf den unseligen „Insall, einen Pringemahl zu suchen, um mit ihm ihre Kleidtrone, ihr Bankkonto und ihr Glück zu teilen. Das Schicksal meinte es zwar noch gut mit der armen Königin und stellte ihren Heiratswünschen ein plötzliches Hindernis in den Weg. Estella nämlich, die bisher nur selten einen Blick durch die Klappe vor ihrem Spültisch in den Speisraum geworfen hatte, sah aber jetzt für die vielen Gäfte: interessierte, mußte zu ihrem Erstausen feststellen, daß sie einen großen Widerwillen gegen alle die essenden, schmatzenden Männer empfand, deren wichtigster Lebenszweck das Verzehren blutiger Beefsteaks zu sein schien. Einen derartigen Menschen konnte sie nicht heiraten!

Da machte — eines Tages im Kino die Bekanntheit eines blonden Jungen, und ihr Herz sagte ihr: „Das ist der Richtige! Dem liegt sicher nichts am Essen, denn sonst würde er nicht so jarte, tiefempfundene Bemerkungen zu den Bildern des gefühlvollen Films machen!“ Sie nahm die Begleitung des jungen Mannes an und gi, sogar mit ihm in ein Restaurant, um dort unter Palmen und beim Klang einer Zigarettapelle eine Portion Eis zu schlürfen. Doch aus dem Eis wurde zu ihrem Entsetzen ein reichliches Abendessen mit blutigen Beefsteaks, und so ließ Estella ihren falschen Kavalier enttäuscht im Stich. Alle Männer waren doch gleich: Sie sprachen von Liebe und dachten dabei vornehmlich ans Essen!

Doch eines Tages las Estella in der Zeitung von einem Hungerkünstler, der vierzig Tage lang ohne jede Nahrung auskommen wollte. Eingehend wurde geschildert, wie dieser seltene Mann auch außerhalb seiner Hungerperioden nur von ganz wenigen leichten Speisen lebte und sich das Essen benahe abgewöhnt hätte. Da schloß es Estella Myers durch den Kopf: „Dieser oder keiner!“

Sie benutzte den nächsten freien Tag, um diesen Wundermenschen in seinem Glaslasten zu bewundern; der Mann gefiel ihr in seiner ininteressanten Magerkeit ausgezeichnet, und sie bekannte ihm in einem Augenblick, als niemand sah und den Glaslasten drängte, unumwunden ihre Heiratswünsche.

Estella zahlte dem Hungerkünstler ihre sämtlichen Vorräte aus und gestand auch den Besitz des Bankkontos ein. Der dürre Held erklärte, daß letzterer Umstand gerade kein Heiratshindernis bilden würde, und versprach, sich die Schicksalsfrage zu überlegen.

Estella strahlte, als sie am anderen Tage die Zusage ihres Auserwählten erhielt. Der Hungerkünstler verlangte nun von seiner Braut volles Vertrauen und, als sie ihm dies selbge zusicherte, entwickelte er ihr seinen Plan, sich mit Hilfe ihrer zehntausend Dollars von seinem Manager unabhängig zu machen und allein den Verdienst seiner Hungerkuren einzustreichen. Die Hochzeit dachte sich der klapperdürre Abont als ein ganz besonderes, selbst für Amerika neues Ereignis: Die Trauung sollte nämlich noch während der Hungerperiode stattfinden; Pfarrer und Braut würden sich vor dem Glaslasten aufstellen, und das junge Paar sollte durch die Band hindurch getraut werden. Natürlich würde man für solche Eintrittspreise nehmen und ein Riesengeschäft machen. Estella war mit allem einverstanden und legte ihr unterschriebenes Scheidbuch vertrauensvoll in die Hände ihres Ideals.

Am festgelegten Tage drängten sich die Leute, um der ungewöhnlichen Zeremonie beizuwohnen. Alles war bereit, nur die Braut fehlte. Man suchte sie schließlich in allen Ecken und fand sie endlich in ihrem Wirtshaus weinend hinter dem Spültisch. Auf die erstaunte Frage, warum sie nicht zu ihrer eigenen Hochzeit komme, antwortete sie mit tränenerstickter Stimme: „Ich kann ihn nicht heiraten! Ich hatte geplaut, endlich den Richtigen gefunden zu haben, der nichts aus Essen gibt; heute morgen machte ich aber sehen, wie man ihn unter dem Fußboden ein blutiges Beefsteak in seinen Glaslasten schob! Ich kann ihn nicht heiraten!“

Das enttäuschte Publikum schlug dem „Hungerkünstler“ den Glaslasten und die Zähne ein, zertrümmerte die Stühle im Saal und stürzte die Kaffe. Die zehntausend Dollars genügt eben, den Schaden zu ersetzen. Estella Myers aber steht wieder Tag ein, Tag aus hinter ihrem Spültisch und betrachtet die Männer.

Das Paradies am Nordpol?

Von Otto Schumann-Wien.

Die Erfolge der Archäologie in den letzten Jahren, die Funde in Indien, Klein-Asien, Ägypten und Mittelamerika, die teilweise auf ganz überraschende Zusammenhänge zwischen weit auseinanderliegenden Kulturkreisen hindeuten, sind die Veranlassung, daß die Frage nach der ältesten Geschichte der Menschheit wieder besonderes Interesse gewonnen hat. Vor allem sucht man zu erforschen, ob die verschiedenen Völkerstämme auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen sind und wo die Wiege der Menschheit gestanden hat. Besonders in Amerika wird die Frage eingehend erörtert. Am verbreitetsten ist heute noch die Ansicht, daß die Ureinwohner der neuen Welt aus Asien stammen und entweder über die Beringstraße oder über den Stillen Ozean gekommen sind. Nun haben aber Gelehrte des Nationalmuseums in Washington im Staate Oklahoma untrügliche Beweise dafür gefunden, daß es in Amerika schon vor den Tagen der Neandertaler und der Cro-Magnons Menschen gegeben hat. Vieles spricht gegen eine Einwanderung aus Asien in so früher Zeit. Bon wo sind die ersten Amerikaner aber dann gekommen?

Es gibt eine interessante Hypothese, die in letzter Zeit wieder mehr an Boden gewonnen hat und insbesondere von William C. Warren, dem früheren Präsidenten der Harvard-Universität, vertreten wird. Wenn man sie als richtig annimmt, so schwinden alle Schwierigkeiten über den Ursprung, die Zusammenhänge und die Verteilung der verschiedenen Rassen über die Erde. Die Warren'sche Hypothese verlegt den Ursprung der Menschheit nach dem Nordpol. Das erscheint zunächst verblüffend, die Annahme ist aber keineswegs unwahrscheinlicher als manche andere, sie hat im Gegenteil vieles für sich, wie ein Blick auf eine Karte der jetzigen Nordpolgeländer zeigt. Jrgend welche Naturereignisse, Klimaänderungen oder sonstige Katastrophen mögen zum Aufgeben der ursprünglichen Wohnsitze genötigt haben. Von hier aus konnten sich die Arktisbewohner leicht nach allen Seiten zerstreuen, ohne breite Meeressflächen überfahren zu müssen, was in jenen frühen Zeiten auf alle Fälle schwierig, wenn nicht unmöglich gewesen sein dürfte. Eine Aufzählung der Gründe, die für die Richtigkeit der Warren'schen Hypothese sprechen, würde hier zu weit führen. Vielleicht haben die großen Eismassen, die heute den Pol umgeben, früher nicht bestanden. In seinem Werke: „Das Paradies ist gefunden“ schreibt Warren: „Im Sommer, wenn die Sonne beständig auf den Pol heraberbrennt, ist die in vierundzwanzig Stunden auf eine Quadrat... in fallende Wärmemenge dort um 25 Prozent größer als am Äquator. Wären nicht die großen Eismassen am Pol, so würde der Sommer dort sehr warm sein.“ Das stimmt mit dem überein, was wir aus den Berichten verschiedener Polarreisenden wissen.

Die Warren'sche Hypothese erfährt eine weitere Stütze durch die in arktischen Gebieten gefundenen fossilen Pflanzen und Tiere. Sie zeigen, daß hier einst warmes Klima und reiche Leben geherrscht haben müssen. Den Grund für den Klimawechsel kennen wir nicht. Vielleicht lag er in einer Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre oder in einer Verlagerung der Erdachse, vielleicht auch in starken Veränderungen der Erdoberfläche. Warren vertritt die Ansicht, daß die Einstüt, über die unabhängig von der Bibel viele alte Schriften und die Ueberlieferungen ist aller Völker berichten, die Folge einer geologischen Katastrophe war und daß in ihren Wasserengen ein alter Ort teil am Nordpol, der Garten Eden der Heiligen Schrift, untergegangen sei. — Gewiß läßt sich für die Richtigkeit der Warren'schen Gedankengänge heute kein schlüssiger Beweis erbringen. Wie alle anderen Vermutungen über die Herkunft des Menschengeschlechts bleiben sie einseitigen noch hypothetisch, aber immerhin so interessant, daß sich eine etwas nähere Beschäftigung mit ihnen schon lohnt.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.